Nachmittags=Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 281. Donnerstag, 22. September 1870.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Ende der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Die italienischen Truppen sind in Rom eingerückt. Nach den amtlichen Erklärungen des florentiner Kabinets hatte die Besetzung des Kirchenstaates vor Allem den Zweck, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Darf man an der Aufrichtigkeit dieser Erklärung glauben? Wir meinen, wer vorurtheilslos die Zustände auf der pyräneischen Halbinsel prüft, kann daran nicht zweifeln. Die italienischen Truppen sind ohne erheblichen Widerstand zu finden, durch die Provinzen des Kirchenstaats vorgedrungen, wo Gegenwehr geleistet wurde, da geschah es nur von päpstlichen Soldaten, die keine Römer sind; die Bevölkerung selbst hat die Truppen Viktor Emanuels fast überall mit Begeisterung aufgenommen. Unter diesen Umständen war im Kirchenstaate eine nationale Erhebung mehr als wahrscheinlich; hätte die italienische Regierung es abgelehnt, den nationalen Willen zu vollziehen, so würden die Republikaner diese Aufgabe übernommen haben, an dem Siege derselben war, wenn nicht Hilfe von Außen kam, nicht zu zweifeln, und daß eine fremde Macht dem Papste Hilfe senden werde, nicht zu erwarten. Der Sieg der Republik in Rom bedeutete aber die größte Gefahr für das junge, italienische Königthum, denn die Macht der Einheitsidee hätte eine Regierung gestürzt, die sich der nationalen Einheit widersetzte, und hätte anstatt eines nationalen Königreichs eine nationale Republik geschaffen.

Die italienische Regierung handelte also nothgedrungen, geleitet von dem Instinkt der Selbsterhaltung. Lange genug hatte sie sich dagegen gesträubt. Auch die römische Kurie scheint diesen Erwägungen Raum gegeben zu haben, denn nur dadurch läßt sich der geringe Widerstand erklären, den die päpstlichen Truppen leisteten, soll doch der Papst selbst seiner Armee weitere Gegenwehr untersagt haben, während er vor mehreren Jahren die Waffen segnete, welche die italienischen Freischaaren bei Mentana niederstreckten. Nur die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, die Bevölkerung niederzuhalten und die Besorgniß vor einer italienischen Republik, welche jedenfalls das Papstthum in eine schlimmere Lage gebracht hätte als eine Monarchie, hat unseres Erachtens der römischen Kurie diese passive Rolle empfohlen, wenn es der Papst auch seiner Würde für angemessen hielt, die Vorschläge des florentiner Kabinets abzulehnen und nur der Gewalt zu weichen.

Die Besetzung Roms durch die Truppen des Königs von Italien bedeutet das Ende der weltlichen Herrschaft des römischen Bischofs. Lehrreich wie Alles, was die Weltgeschichte verfügt, wenn man nur zu lernen versteht, ist auch dieser Vorgang. Still und klanglos wird eine Herrschaft zu Grabe getragen, welche durch eine mehr als tausendjährige Geschichte, durch die umfassende Macht der Kirche und den Nimbus religiöser Legenden getragen war. Still und klanglos, als müßte es so sein, daß, nachdem der Imperator, der Repräsentant des politischen Absolutismus gefallen, auch der Infallible des kirchlichen Absolutismus sinke. Unfehlbarem Geschicke erliegen die siamesischen Zwillinge der Weltgeschichte und längst haben dies kurzsichtige Menschen, die nicht unfehlbar sind, vorausgesehen. Ehedem standen die Waffen christlicher Fürsten dem Papste zum Dienste bereit, heut schweigen selbst die allerkatholischsten Herrscher still, theils aus Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht eines Volkes, theils aus Unmuth über die angemaßte Unfehlbarkeit; und so seltsam fügt es die Vorsehung, oder — wenn man lieber will — die Logik der Geschichte, daß gerade derjenige Papst, welcher theoretisch den höchsten Gipfel der Macht erklommen, den unfehlbaren Fall thun mußte. Selbst die katholische Christenheit sieht mit sehr getheilten Gefühlen diesen Vorgang an, ja, es giebt nicht Wenige, welche aus diesem Ereignisse eine Reform der katholischen Kirche, eine Bezwingung des Jesuitismus, des geistlichen Absolutismus erhoffen.

Möglich wäre dies. Der Papst seiner Sorgen um die weltliche Herrschaft enthoben, wird sich nun ganz der Kirchen-Verwaltung hingeben können und er kann damit einen für katholische Gewissen peinigenden Widerspruch beseitigen, den Widerspruch nämlich, welcher darin lag, daß der geistlich unfehlbare Herrscher weltlich eine so fehlervolle Herrschaft führte; denn die geistliche Finanz-, Justiz- und Unterrichtsverwaltung machte das Volk arm an geistigen und materiellen Gütern. Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Wir zweifeln auch nicht, daß der Papst, nachdem das unabwendbare Geschick sich vollzogen hat, auf die Bedingungen eingehen wird, welche ihm die Regierung Viktor Emanuels vorgeschlagen hat. Diese sind in der That dergestalt, daß sie das Gefühl der Katholiken und die Forderung derjenigen Regierungen, welche durch ihre katholische Bevölkerung bei diesem Wandel interessirt sind, befriedigen werden, ja wir möchten sogar glauben, die italienische Regierung habe schon vorher die Beistimmung der Großmächte dazu eingeholt. Nach diesen Bestimmungen wird der Papst eine Stellung erhalten, wie sonst kein Mensch sie besitzt. Obwohl ohne Unterthanen, würde er doch nicht selbst Unterthan einer Regierung, er bliebe ein Souverän, der Souverän seiner selbst, um unabhängig von jeder weltlichen Macht die Kirche zu leiten. Christus war nicht in einer so glücklichen Lage als sein Stellvertreter auf Erden.

Friedensversuche.

Die „Ministerielle Prov.-Corr.“ enthält folgenden Artikel:

Die Machthaber in Paris scheinen sich das Verzweifelte ihrer Lage nicht mehr zu verhehlen, besonders seitdem die Hoffnung auf eine Einmischung fremder Mächte vollständig geschwunden ist. Der Versuch des alten Staatsmanns Thiers, die großen europäischen Mächte für Frankreich zu gewinnen, ist zunächst in England durchaus gescheitert. Die englischen Staatsmänner haben es abgelehnt, sich auf eine Friedensvermittelung einzulassen, es sei denn, daß dieselbe von beiden betheiligten Mächten beantragt würde. Das bedeutendste englische Blatt, die „Times“, sprach sich über die französischen Auffassungen folgendermaßen aus:

Frankreich muß ein für alle Mal begreifen lernen, daß es keine Ermuthigung für seine Hoffnung finden kann, aus einem Kriege, den es leichtsinnig unternahm, unbeschädigt hervorzugehen; die Entthronung des Kaisers kann die Nation nicht von der Buße befreien, welche sie sich durch die Zustimmung zu der kaiserlichen Politik zugezogen hat. Frankreich muß ferner begreifen lernen, daß die Vergrößerung Deutschlands in England keine eifersüchtigen Regungen hervorruft. Das Unglück hat die französische Regierung noch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht. Schlag auf Schlag hat Frankreich getroffen — und es scheint, daß noch kein einziger Franzose auf den Gedanken gekommen ist, daß ein Etwas im Charakter seiner Nation dieser schrecklichen Heimsuchung als Erklärung dienen muß. Sie hegen noch immer, uneingedenk dessen, was sie selbst gegen Deutschland beabsichtigten, als ersten Glaubensartikel den Gedanken, daß Frankreich im Interesse der Welt vor jedem Verluste geschützt werden muß. Das macht die Hoffnungslosigkeit der Bemühungen um Frieden klar. Wir als Neutrale können keinen Friedensvorschlag unterstützen, den wir nicht selbst annehmen möchten, wenn wir an Deutschlands Stelle wären; und bis das französische Volk sich bereit erklärt, sein Unrecht gegen seine Nachbarn einzugestehen und Sicherheiten gegen eine Wiederholung desselben zu bieten, können die berechtigten Forderungen Deutschlands nicht befriedigt sein. Es ist offenbar, daß Frankreich diese Stufe der Selbsterkenntniß noch nicht erreicht hat, und so muß denn die Belagerung von Paris ihre überzeugende Kraft versuchen.

Die erste in London gemachte Erfahrung scheint zunächst bei dem augenblicklichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, Jules Favre, nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Derselbe hatte vor Kurzem jenes Rundschreiben erlassen, in welchem er Namens der Pariser Republik einfach verlangte, daß die deutschen Truppen nach dem eingetretenen Wechsel der Regierung jede Fortsetzung des Krieges aufgeben sollten. Jetzt hat derselbe ein neues diplomatisches Schreiben erlassen, welches bereits in einem viel bescheidenerem Tone abgefaßt ist. Zuvörderst erkennt er an, daß die jetzige Regierung in Paris keine Vollmacht habe, im Namen Frankreichs zu reden; das solle durch die beschleunigte Einberufung einer frei zu wählenden Vertretung Frankreichs gut gemacht werden. Weiter aber will er von „Preußen“ (soll wohl heißen: Deutschland) „keine Uneigennützigkeit begehren“, — er will sonach wohl anerkennen, daß Deutschland ein Recht hat, seine Friedensbedingungen zu stellen; doch verwahrt er Frankreich gegen „unannehmbare Friedensbedingungen“, und wie es weiter heißt, gegen die Benutzung des Sieges zur „Vernichtung Frankreichs“.

Eine gewisse Ernüchterung ist in dieser neuen Kundgebung nicht zu verkennen, der frühere übermüthige Ton ist erheblich gedämpft; aber abgesehen von der mangelnden gesetzlichen Befugniß der pariser Regierung ist zu bezweifeln, daß die richtige Selbsterkenntniß bereits so weit gediehen sein sollte, um die Forderungen, welche Deutschland unbedingt aufstellen muß, in Paris zur Geltung gelangen zu lassen.

Herr Jules Favre hat inzwischen durch Vermittelung des englischen Gesandten in Paris bei dem Bundeskanzler Grafen v. Bismarck anfragen lassen, ob er ihn zu einer Unterredung empfangen wolle. Graf Bismarck hat dies zugesagt. Die Zusammenkunft wird jedenfalls den Vortheil gewähren, die augenblicklich tonangebenden Kreise in Paris vollständig darüber aufzuklären, unter welchen Vorbedingungen und Aussichten überhaupt an einen Friedensschluß zu denken ist.

So das Regierungsblatt.

Amtliche Nachrichten vom Kriegs-Schauplatz.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs berichtet der „St.-Anz.“:

Meaux, 15. Septbr. Se. Maj. der König sind heute Nachmittag 5½ Uhr, von Chateau-Thierry über la Ferté sous Jouarre kommend, hier eingetroffen und in dem palaisartigen Hause des Hrn. Dassi auf dem Boulevard, der Kathedrale gegenüber, abgestiegen. Eine Kompagnie des 4. Niederschl. Infanterie-Regiments gab die Ehrenwache. Von Rheims bis Chateau-Thierry und heut von Chateau-Thierry bis Meaux sind über 16 Meilen zurückgelegt worden, welche indessen durch einen der landschaftlich schönsten Theile Frankreichs, das Marnethal, führten. Dieses Thal und die Thäler der Gironde gehören zu den reichsten, am besten kultivirten und zugleich pittoresken Landstrichen Frankreichs. Wohlthätig stechen sie gegen die sterilen, kalkbleichen Ebenen der Champagne ab. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Boulevard vor dem Quartier des Königs versammelt und harrte mehrere Stunden der Ankunft, neugierig die Uniform, Haltung und das Exercitium der Ehrenwache betrachtend. Der kommandirende General des 6. Armeecorps, General der Kavallerie v. Tümpling, mit den Offizieren des Generalstabes empfing Se. Maj. am Eingange zu dem Dassi'schen Hause und erstattete Rapport. Hinter La Ferté sous Jouarre hatten die Königlichen Wagen die Marne auf einer Pontonbrücke passiren müssen, da der Feind bei seinem Rückzuge vor der Annäherung unserer Truppen sowohl die gewöhnliche als die Eisenbahnbrücke gesprengt hatte. Der Schaden und die Verzögerung war durch die Thätigkeit des 6. Pionier-Bataillons bald wieder gut gemacht. Auch die Brücke über den bedeutend höher als die Marne liegenden Kanal war zerstört worden, so daß die vorausgehenden Gepäckwagen einen bedeutenden Umweg über eine weiter südlich liegende Brücke machen mußten, die zwar ebenfalls bereits minirt, aber nicht gesprengt worden war. Bei diesen Fluß- und Kanal-Uebergängen fanden sich die Dörfer vollständig verlassen von ihren Einwohnern, die Wohnungen ausgeräumt und alle Habseligkeiten wahrscheinlich in das Bois de Meaux geschleppt. Soldaten des 1. posenschen und 4 niederschlesischen Infanterie-Regiments hatten die der Straße zunächst liegenden Waldstrecken abpatrouillirt und die Bauern, denen sie begegneten, gezwungen, in ihre Dörfer zurückzukehren. Hier aber befinden sich dieselben unter Bewachung, da es sich erst aufklären muß, ob sie aus Furcht vor den von den Pariser Zeitungen so arg geschilderten Preußen, oder den Anordnungen der augenblicklichen Pariser Regierung Folge leistend, ihre Dörfer verlassen. Es ist dies der erste Fall einer solchen Flucht aller Einwohner eines Dorfes seit dem Einrücken unserer Armeen in Frankreich. Einzelne geflüchtete Familien gab es wohl überall: aber so vollständig, daß auch Greise, Matronen und Kinder mit fortgenommen wurden, war eine Flucht, wie sie doch noch nicht vorgekommen! Aller Wahrscheinlichkeit nach läßt sich diese Gesammtflucht auf Furcht zurückführen, um so mehr, als sie unmittelbar in der Gegend jener gesprengten Brücke vorgekommen war. Daß — wenigstens bis jetzt — keine absolut feindliche Absicht mit dieser Flucht in die Wälder verbunden war, geht daraus hervor, daß noch kein bewaffneter Bauer bei dem Durchsuchen der Wälder in der Nähe des Hauptquartiers angetroffen worden ist. Somit zeigen sich die unablässig wiederholten Aufrufe zur Organisation einer Chouanerie, wie die pariser Zeitungen der letzten Wochen dergleichen enthalten, selbst in der unmittelbaren Umgebung von Paris ebenso unwirksam, wie sie sich bisher in allen von deutschen Truppen besetzten Departements als unwirksam erwiesen haben. Mit dem Verlegen des Hauptquartiers Seiner Majestät des Königs hierher, nach Meaux, dürfte der Vormarsch der Truppen gegen Paris als beendet oder dieses Ende doch als zunächst bevorstehend zu betrachten sein, und es beginnt nun die Ausbreitung und das Verbinden derselben untereinander zu dem Isolirungsgürtel. Da die Verbindung mit Paris selbst vollständig abgeschnitten und bei der Wachsamkeit unserer Vorposten jedes Durchkommen von Boten, Briefen oder Zeitungen fast unmöglich ist, so kennt man die Vorgänge in Paris selbst nur nach den Nachrichten, die auf weiten Umwegen hierher gelangen. Jedenfalls sind sie nicht der Art, daß sie eine Stockung oder Veränderung in den militärischen Vorbereitungen herbeiführen könnten. Seit die Truppen der III. und IV. Armee nach dem Siege und der Kapitulation von Sedan wieder auf die Straße nach Paris zurückgekehrt sind, traten auch die längst vorausgegebenen Bestimmungen wieder in Kraft. Von Straßburg und Toul sind für uns günstige Nachrichten eingelaufen, welche auf eine baldige Uebergabe dieser Plätze schließen lassen. Der Staats-Minister und Präsident des Bundeskanzler-Amts Delbrück ist heute früh von Chateau-Thierry aus nach Berlin zurückgekehrt, dagegen verweilt der General-Post-Direktor Stephan noch im Hauptquartier, um die letzte ordnende Hand an die Einrichtung des Postwesens in den von deutschen Truppen besetzten Departements zu legen, und seine Anwesenheit hier hat bereits wesentlich auf den Korrespondenzverkehr eingewirkt. Ein am 3. aus Vendresse nach der Heimath abgesendeter Postillon ist von einem Streifdetachement aus Verdun abgeschnitten worden, so daß die mit ihm expedirten Briefe verloren gegangen sind, was Absendern und Empfängern zur Erklärung dienen möge. Trotz des unbeständigen Wetters — gestern ein Regentag, heute das schönste Sommerwetter, — trotz des herrlichen Obstes, namentlich der Weintrauben, und trotz des den Mannschaften ungewohnten, etwas säuerlichen Landweines ist der Gesundheitszustand bei den Truppen ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich günstiger.

Kriegsnachrichten.

Nach den offiziellen militärischen Nachrichten, welche wir in unserem Morgenblatte mittheilen, ist schon am 19. die vollständige Zernirung von Paris ausgeführt worden. Die kronprinzliche Armee hat ihre Aufgabe den Süden zu umfassen, nicht ohne Kampf vollbracht, ein eigenthümliches Geschick hat es gewollt, daß wiederum das 5. Armeecorps, also schon zum dritten Male in diesem Feldzuge stark engagirt war, die Verluste sollen diesmal gering sein, sagt der Kronprinz, doch nach der Meldung des Königs hat das Königsgrenadierregiment Nr. 7 sehr gelitten. Der Versuch des General Vinoy, die Zernirungslinie durch einen

Vorstoß gegen Süden (die Höhen von Sceaux, deren der Kronprinz erwähnt, liegen ungefähr eine Meile südlich von Paris) zu durchbrechen, ist also vollständig mißlungen. Nachdem nunmehr auch der letzte Versuch der französischen Generale, sich im Felde zu behaupten, und die Vertheidigung der Befestigungen durch Manöver außerhalb der Fortifikationslinie zu unterstützen, so gründlich abgewiesen worden, steht der engeren Einschließung der Hauptstadt kein Hinderniß mehr im Wege und es wird demzufolge, wie man der „N. A. Z.“ mittheilt, auch das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs demnächst näher an Paris, nach Lagny oder dem Rothschildschen Schlosse Ferrières verlegt werden. — Aus dem letzten Hauptquartier des Königs erhalten berliner Blätter folgenden Bericht:

Meaux, 16. September. Seit das Hauptquartier des Königs sich auf französischem Boden befindet, hat noch keine so starke Vorwärtsbewegung desselben stattgefunden, als in den letzten beiden Tagen, und ist noch kein so abwechselungsreicher Tag zu verzeichnen gewesen, als der gestrige. Wir hatten Chateau Thierry nur an einem kalten, feuchten Spätabend gesehen. Als aber gestern früh die Sonne am hellen Himmel aufging, beleuchtete sie eine Landschaft von der außerordentlichsten Schönheit, welche eigentlich zum ersten Male überzeugend darthat, daß nicht auch „la belle France“ eine Unwahrheit sei. Hügelketten begrenzen von allen Seiten den Horizont, nach dem oberen Laufe der Marne zu in weiter Ferne, an allen übrigen Seiten näher, aber doch immer nach dem Thal eine weite Entfaltung lassend. Weingärten ziehen sich an allen Hügeln hinauf, in denselben sind Weichselkirschbäume gepflanzt, deren Stamm mit seiner silberschimmernden Rinde zuweilen einen sehr bedeutenden Umfang erreicht. Zwischen den Wein- sind Gemüse- und Obstgärten, von der anderen Seite der Marne überwiegender auch Felder, aber der Reichthum der Gegend drückt sich am Besten in den zahlreichen Ortschaften aus, deren (selbstverständlich ganz massive) Häuser mit ihren weißen Mauern und rothen Ziegeldächern höchst anmuthig aussehen. Die Eisenbahn führt zuerst auf der linken Seite, dann auf der rechten Seite der Marne, die zahllose Biegungen macht, welche sie oft aus den Augen rücken, dann wieder hervortreten lassen. Uebrigens sieht der Fluß, besonders bei der Trockenheit dieses Jahres, unansehnlich genug aus, und die lehmigen Ränder lassen annehmen, daß das schmale Bett für ihn immer ausreicht, während die schön gewölbten, prachtvollen Brücken so gebaut sind, daß sie dem reißendsten Strome widerstehen würden. Die Windungen des Flusses sind zum Theil, so weit er sich nicht in dem weichen Boden seiner Fantasie überlassen hat, durch die Richtung der Hügelketten bedingt, welche sich zuweilen so vorschieben, daß das Thal vollständig abgeschlossen zu sein scheint. In der Nähe von La Ferté sous Jouarre wird die Schönheit der Landschaft noch gehoben durch hübsche Parks, in deren Dunkel sich elegante Schlösser erheben. La Ferté liegt an beiden Ufern der Marne, der Haupttheil der Stadt am rechten Ufer, auf dem auch seit geraumer Zeit die Eisenbahn läuft, die Landstraße aber geht durch die ziemlich dürftigen Vorstädte. Auch der König hält hier eine kurze Rast. Nachdem wir seit dem Einmarsch in Rheims bis Chateau Thierry niemals etwas anderes wie Württemberger gesehen hatten, war es trotz aller Liebenswürdigkeit unserer Süddeutschen Waffenbrüder doch eine erfreuliche Abwechselung, als wir auf eine Wagen-Kolonne stießen, welche zum schlesischen Armee-Corps gehörte. Zwischen La Ferté und Chateau Thierry liest man die Namen Münsterberg, Ostend, Habelschwerdt und so weiter auf den hölzernen Täfelchen mit eigenen Erfindungen. Hinter La Ferté wechselt die Szenerie, nicht blos die landschaftliche, sondern auch die militärische, oder noch besser die militärisch-politische. Die Dörfer, wenigstens die an der Straße, sind von den Einwohnern verlassen. Nicht ein lebendes Wesen, mit Ausnahme der Katze, welche leise herumschleicht, scheint zurückgeblieben zu sein. Die Soldaten haben sich in den Häusern eingerichtet und trösten sich über die Abwesenheit der Wirthe. Sie sind es gewöhnt, sich selbst zu genügen. Das erste, das zweite Dorf sind ganz leer, in dem dritten erscheint der Pfarrer in der Nähe seiner Kirche, und in einer herrschaftlichen Besitzung erblickt man einen Herrn in eleganter Kleidung und einige Leute, welche jedenfalls zu der Besitzung gehören. Zwischen und hinter den Dörfern erstrecken sich Waldungen, und da man offenbar besorgt, daß diese doch zum Aufenthalt von Banden dienen könnten, ist die ganze Straße, die verlassenen Dörfer nicht ausgenommen, stark militärisch besetzt. Hinter dem ebenfalls verlassenen Trilport führen die Straße und die Eisenbahn auf schönen Brücken über die Marne. Beide Brücken waren gesprengt, besonders sah die schöne, in hohen Bogen gewölbte Eisenbahnbrücke traurig aus. Ein Bogen war gesprengt worden, weit klaffte die Oeffnung, die Hälfte des Pfeilers stand noch auf dem Fundament, aber durch einen Riß von den andern Bogen getrennt, so daß sie jeden Augenblick ins Wasser stürzen konnte, das schon voll lag, von gewaltigen Steinblöcken, während das Feld weithin mit kleinen Steintrümmern übersäet war. Ebenso war die Brücke über den Onvry-Kanal gesprengt, doch sind dies Hindernisse, welche nicht lange aufhalten. Auch die Vorstadt von Meaux sah unfreundlich und öde genug aus, doch je mehr man sich dem Innern näherte, um so mehr mußte mnn die Ueberzeugung gewinnen, daß die Stadt wenigstens nicht ganz verlassen war. Ein größer Theil der Läden war geöffnet, doch ist die Stimmung viel düsterer und unfreundlicher als in Chateau Thierry. Wir fühlen, daß wir uns schon in der engeren Wirkungssphäre von Paris befinden. Mitten zwischen den Bekanntmachungen der Preußischen Militärobrigkeit, dem Erlaß des Königs, der überall publizirt wird, wo die Truppen einrücken, und einer Proklamation des Generals v. Tümpling, welche die Ortschaften für Vergehen gegen die Soldaten verbindlich macht, findet sich an den Mauern auch der Aufruf Viktor Hugo's „aux Allemands“ vom 9. Sept., in welchem er uns so wohlmeinend davor warnt, auf Paris zu marschiren. Unter andern Verhältnissen könnte man über diese Proklamation lachen, die für Viktor Hugo eigentlich noch recht mäßig gehalten ist. In Unverschämtheit giebt er freilich keinem seiner Landsleute etwas nach und er scheint keine Ahnung davon zu haben, daß seine Proklamation eine Reihe von Beleidigungen enthält, welche man nicht denken darf, wenn man mit uns auf freundlichem Fuße stehen will. Aber Viktor Hugo denkt genau so, wie neunundneunzig Hundertstel der Franzosen und diese wie er. Ihr Uebermuth ist auch nicht im Mindesten geknickt und mit Trauer muß man fragen, was wohl noch dazu gehören wird, ihn soweit zu beugen, daß es möglich sein wird, mit ihnen in Frieden zu leben. Die Kathedrale von Meaux ist berühmt und sie macht auch nach der Kathedrale von Rheims noch einen bedeutenden Eindruck. Bekanntlich befindet sich in ihr ein Monument Bossuet's. Das Monument, welches Bossuet in sitzender Stellung darstellt, ist von Marmor und sehr schön ausgeführt. An der hintern Seite ist die Kirche durch den Bau einiger Kapellen, die im Innern noch nicht ganz vollendet sind, sehr schön und reich abgeschlossen.

Der „Phare de la Loire“ meldet „mit lebhafter Freude“, daß ein General mit Vollmachten vom Kriegsminister in Rennes am Freitag eintraf, um den Wiederstand im westlichen Frankreich zu organisiren. Die Präfekten der westlichen Departements sind nach Rennes zusammenberufen. Die „Geronde“ meldet, daß die Regimenter der westlichen und mehrerer Departements des Zentrums die Armee der Loire bilden sollen, während die Regimenter der östlichen und südöstlichen Departements mit den Freiwilligen die Ostarmee in Lyon bilden. Dieser Armee sollen außer den Freiwilligen die Mobilgarden und die reguläre Armee zugetheilt werden, welche jetzt die Vogesen und den Jura zwischen Epinal und Besancon vertheidigen. Die reorganisirte Armee ist laut der „Geronde“ „heute wieder über 450,000 Mann stark und wird morgen mit den Regimentern der Mobilgarde eine Million Streiter übersteigen“. Nach der „Gaz. de France“ wird die Loire-Armee von dem General de la Motterouge befehligt. Der Munizipalrath von Nantes hat eine Anleihe von 500,000 Fr. zur Bewaffnung der ansässigen Mobilgarde votirt. Die „Vigie“ meldet, daß die Nationalgarde von Cherbourg seit zwei Tagen mit Chassepotgewehren versehen ist und eifrig exerzirt. Auch viele Mobilgardisten treffen in Cherbourg ein. Zum Schutze der Mündung der Charente ist in Rochefort die schwimmende Batterie „der Palestro“ ausgerüstet, der Ariel, Adonis und die Embuscade schützen die Mündung der Gironde und Bordeaux auf der Seeseite.

Die „Opinion Nationale“ meldet, der Pfarrer von Bazeilles habe sich mit Weibern und Mädchen an die Spitze der Bevölkerung gegen die Preußen gestellt. Die Frau des Dorfschmiedes habe allein fünf Feinde mit eigener Hand getödtet. Bazeilles sei hierauf niedergebrannt worden.

In Havre wird eine Schwadron „Ulans normand“ gebildet, deren Kommandant der Kavallerie-Lieutenant de la Cornilliére ist, der den Mexikanischen Feldzug mitmachte.

Ueber die Explosion in Laon gehen jetzt genauere Nachrichten ein. Der „Guetteur“, ein im Aisne-Departement erscheinendes Blatt schreibt darüber:

Die Kapitulation war unterzeichnet worden und der Herzog von Mecklenburg fragte den General Theremin, ob er nicht Verwandter eines Mannes desselben Namens sei, welcher in Deutschland einen wichtigen Posten bekleidet, als eine furchtbare Explosion vernommen wurde. Ein Pulvermagazin war durch eine Artilleriewache in die Luft gesprengt worden. Dieser Mann hatte schon seit mehreren Tagen, als er von der Annäherung der Preußen gehört, gegen Jeden, der ihn anhören wollte, gesagt, man werde bald von ihm sprechen hören. — Diese Katastrophe hatte beinahe 500 Menschen getödtet oder verwundet. Als offizielle Ziffer giebt man uns 513 an, sowohl Militärpersonen wie Zivilisten. Die am Sonnabend aufgestellten Ziffern waren folgende: 160 getödtete Mobilgarden, 48 verwundete, 50 getödtete preußische Soldaten. Seitdem hat man aber beim Ausräumen des Schuttes neue Opfer aufgefunden. Eine Anzahl der Bewohner wurde in den benachbarten Häusern und in den Straßen, besonders in der Klosterstraße, getroffen. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin wurde leicht verwundet, ebenso der General. Der Präfekt war nicht an Ort und Stelle. Die Verwüstungen waren bedeutend. Außer den zerbrochenen Fensterscheiben haben der Justizpalast und die Kathedrale wenig gelitten. Der Präfekt, der General, der Maire und mehrere Gemeinderäthe waren anfangs Gefangene auf ihr Wort man hat sie aber seitdem verhaftet und behält sie als Geißeln.

Ein Jäger des 4. Bataillons, welcher der Explosion von Anfang bis zu Ende beigewohnt hat, giebt in einem Feldpostbrief an seine Eltern in Nordhausen eine genauere Schilderung, welche die „Nordh. Ztg.“ mittheilt.

Der Briefsteller marschirte mit seiner, der ersten Kompagnie, durch die Forts der Festung. Dort stand die kleine Besatzung, zum Theil wirkliches Militär, zum Theil Mobilgarde, um die Kompagnie herum. Bei Abgabe der Waffen gebehrdeten sich einzelne wie verzweifelnd. Von der Besatzung mochte ein kleiner Theil nebst drei Offizieren die Festung noch nicht verlassen haben, als plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte . . . „Ich wurde zu Boden geworfen und glaubte anfänglich, daß wir aus den nicht weit vor uns stehenden Geschützen beschossen würden. Als ich mich wieder mit voller Besinnung umschaute, sah ich Steine in den verschiedensten Größen, selbst Theile von Geschützen und Balken von den Gebäuden wie leichte Bälle in der Luft über uns herfliegen. Wie durch ein Wunder bin ich glücklich dadurch gerettet, daß ein zweirädriger Bäckerwagen, mit Brot beladen, in die Luft flog und über uns zu unserem Schutze niederfiel, ohne uns zu beschädigen. Ungefähr 4 Minuten währte das Schauerdrama, der Anblick war fürchterlich. Alles lag in Trümmern. Todte überall, Verwundeten waren die Beine entzwei gebrochen oder abgerissen, sie schrien zum Verzweifeln. Neben mir lag ein junger Mann, Namens Krause aus Magdeburg, welchem der linke Unterschenkel so abgerissen war, daß er nur noch am Fleische hing. Während ich den Armen mit zitternden Händen verband, wurde ich selbst gewahr, daß ich mehrfach, jedoch nur leicht verwundet war. Die Kompagnie hat augenblicklich nur noch 52 marschfähige Leute, 32 wurden am Schreckenstage beerdigt, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

Die Proklamation, welche der Kaiser am 31. August, dem Tage vor der Gefangennehmung der Mac Mahonschen Armee, an die Truppen richtete, lautet, wie folgt:

Soldaten! Da der Anfang des Krieges kein glücklicher war, so wollte ich, indem ich von jeder persönlichen Rücksicht abstand, das Kommando der Armeen den Marschällen übergeben, welche mir die öffentliche Meinung bezeichnete. Bis jetzt hat der Erfolg eure Bemühungen nicht gekrönt, indeß vernehme ich, daß die Armee des Marschalls Bazaine sich unter den Mauern von Metz wieder gestärkt hat, und die des Marschalls Mac Mahon ist gestern nur leicht mitgenommen worden. Es liegt aber kein Grund vor, euch

---

Zwei Pfalzburger.

Von Wilhelm Goldbaum.

In Frankreich steht Alles auf dem Kopf! Die Begriffe haben sich verwirrt; das Gedächtniß ist ausgelöscht, und was gestern geschah, ist heute vergessen, um von den Ereignissen des Morgen wieder hinweggeschwemmt zu werden. So stürzt ein Mensch zusammen, der vor einer Stunde noch den Himmel mit seinem Scheitel zu berühren wähnte und plötzlich von einem unerwarteten Windstoß zu Boden geknickt wird; seine schamgeröthete Stirn zuckt auf der kühlen Erdscholle, die sie berührt, aber der Mund lallt noch immer wie im Traum die alte Melodie von Größe und Ueberlegenheit. Das ist Frankreichs Schicksal und dasjenige seiner Chauvinisten; das Verhängniß schrieb vor ihren Augen in grausen Feuerzeichen sein „Mene, Tekel, Upharsin“; sie haben es nicht sehen wollen und das Verhängniß hat sie zerschmettert, hat sie wahnwitzig gemacht; denn ein Wahnwitz ist es, mit einem Spielzeug ad hoc, das man „Republik“ heißt, das Verderben beschwören zu wollen. Kleine Menschen machen keine große Zeit, stolze Worte keine tapfere That. Wer aber sind diejenigen, die jetzt das Schicksal Frankreichs in ihren Hän- zu haben glauben, während es seit dem Tage von Weißenburg unwiderruflich in eine andere Hand gegeben ist? Wer ist dieser Thiers, der, anstatt zu trauern über das Vaterland, dessen Uebermuth er selbst in eitler Verblendung genährt, wie der Herold eines Siegers an den Höfen Europas umherreist und Hilfe fordert, wo sie vielleicht nicht einmal dem Bittenden gewährt worden wäre? Was ist dieser Thiers anders als ein bettelstolzer Greis, der mit vollem Bewußtsein an seiner eigenen Verarmung gearbeitet? Und dieser Favre, der jetzt mit falscher Beredsamkeit sein Vaterland in denselben Abgrund herniedertreibt, vor dem er es noch jüngst selber gewarnt? Der durch tönende Worte in sich selbst die Scham überschreien will, daß er nicht ein Atom von Selbstüberwindung besitzt, daß er, anstatt ein ministre aux affaires étrangères zu sein ein ministre étranger aux affaires ist? Die Besten in diesem Frankreich erweisen sich als hohle Schreier ohne Kraft und ohne Erkenntniß, und da sie an denjenigen Ort gestellt sind, von dem sie in weiser Mäßigung den letzten Sturz ihres Landes abwenden könnten, kann man nichts Besseres von ihnen sagen als dieses: sie sind gute Menschen und schlechte Musikanten!

Doch hinweg von diesen traurigen Größen, die dereinst der Nachwelt wie Schattenbilder erscheinen werden, vorbeihuschend durch die gewaltige Epopöe des Jahres 1870! An ihnen ist Nichts verloren und Nichts gewonnen, denn sie haben Nichts gethan, das Unheil abzuwenden und Nichts, es zu beschwören. Schwerer mag uns Deutsche dieses Delirium der Pariser betreffen, wenn die Kunde zu uns dringt, daß Alexander Chatrian gleichfalls von ihm befallen, sich zum Führer in der pariser Nationalgarde hat ernennen lassen. Adolf Chatrian, der elsässer Dichter, der literarische Widersacher der bonapartistischen Gloire, der französische Friedensapostel! Wir haben seit zweihundert Jahren, so oft wir des Elsaß gedachten, niemals ein leise klagendes Heimathsgefühl verwinden, haben, wenn das Straßburger Münster uns in den Sinn kam, niemals das „Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“ aus unserm Ohr hinwegbanuen können, und wir waren stolz darauf, daß man da drüben uns noch verstand, daß es da drüben Dichter gab, die, wenn sie auch französisch schrieben, dochinnerlich deutsch waren in Anschauung und Empfindung. Niemals in der neuern Zeit haben ausländische Dichter in Deutschland so rasch Eingang gefunden, als die beiden Elsässer Poeten Emil Erkmann und Alexander Chatrian, die unter dem Namen Erkmann-Chatrian zusammen elsässer Dorfgeschichten schrieben. Die besten deutschen Literarhistoriker beeilten sich, sie zu würdigen, das Publikum griff begierig nach ihren Büchern; sie eiferten gegen die Habgier und die Ruhmsucht des Bonapartismus, sie schwärmten für den gemeinsamen Kulturberuf Frankreichs und Deutschlands, sie priesen die Segnungen des Friedens — kurz, alles Schöne, was nur ein deutsches Herz sinnen und fühlen kann, das war auch ihre Sehnsucht, und wie wehe es uns auch that, daß dies Alles französisch geschrieben sein mußte, wir schlossen doch voll neidloser Anerkennung die elsässer Friedensapostel Erkmann-Chatrian in unsere Herzen.

Doch — Frankreich delirirt und reißt Alles, was ihm angehört, mit sich ins Verderben! Noch vor wenigen Wochen hätten wir von diesem Alexander Chatrian einen biographischen Abriß nur in der Form eines herzinnigen Enkomions schreiben können; jetzt wird er in den Zügen einer deutschen Feder zum Nekrolog, zur Nänie, denn für uns Deutsche ist Chatrian als Dichter gerade so gut todt, wie Jules Favre als Politiker; sie haben beide den Ruhm ihrer Vergangenheit mit selbsteigenen Händen ausgelöscht.

Wozu dann überhaupt das traurige Bild aufzeichnen? — könnte der Leser fragen. Wozu einen schmerzlichen Eindruck erneuern, der besser unempfunden bliebe, der nur den Zweifel bestärken kann, ob denn das Elsaß nicht wirklich so sehr aller Atome deutschen Wesens verlustig gegangen ist, daß es besser abgerissen bliebe von der Muttererde? Doch nein! das kann die Verirrung Chatrians nicht beweisen, denn seine dichterischen Gestalten bleiben bestehen, jetzt auch ohne ihn und trotz ihm. Aber was sie beweisen kann, das ist die entsetzliche Korruption, welche das second empire über Frankreich gebracht hat und von der selbst die Besten jenes Landes heillos angefressen und zerwühlt worden sind. So populär hat dieses Gaukelspiel des zweiten Kaiserreichs drüben über dem Rhein den Krieg und den Haß gegen Deutschland gemacht, daß selbst seine energischesten Widersacher nur das Etikett der Staatsleitung geändert zu sehen brauchten, um in die Sturmtrompete gegen das friedliche Nachbarland zu stoßen. Vor noch nicht hundert Jahren sang unser Schiller von Frankreich, daß Gott es liebe wie den Apfel seines Augs und jetzt liegt dieses Frankreich siech, zerschmettert, durchfault am Boden und sein Athem ist Gift — das haben die Napoleone an dem unseligen Lande verschuldet.

In diesem Sinne wollen wir auch heut noch Chatrians gedenken, nicht verdammend und beschimpfend, wie es im umgekehrten Falle vielleicht eine französische Feder gethan hätte, sondern eher wehmüthig und trauernd wie über einen verlorenen Bruder, denn er ist ein Elsässer.

Es war im Jahre 1859, da erschien in der „Revue de Paris“ eine Erzählung „Der berühmte Doktor Matthäus“, der Autorname war Erkmann-Chatrian, der Inhalt der Erzählung so seltsam originell, daß er sich gleichsam gegen das französische Gewand, in dem er einherging, zu sträuben schien, denn er war urdeutsch. Es war wie wenn ein Fritz Reuter in Frankreich entstanden wäre. Der „Dr. Matthäus“ ist ein elsässischer Dorfarzt, der viel über sein Leben nachgedacht und endlich eine Art System der Weltanschauung in ein mehrbändiges Werk niedergelegt hat, das von deutschen Akademien mit dem Preise gekrönt worden ist, aber sonst mehr gelobt, als gelesen wird. Dr. Matthäus ist aber über dieses Mißgeschick nicht etwa erbittert, er beklagt nur, daß die Menschheit sich nicht seine Lehren zu nutz machen und durch sie zu höherer Glückseligkeit gelangen will. Das Letztere nämlich steht so fest bei ihm, daß er schließlich sein Pferd sattelt und als Apostel in Begleitung eines lustigen Zitherspielers durch die Welt wandert. Aber er hat Pech. Wohin er kommt, verschließt man ihm die Ohren, und da er aufdringlich ist, büßt er nicht selten mit grimmigen Schlägen seine Philanthropie. Das macht ihn am Ende an der Welt irre und er kehrt resignirt in sein Dorf und zu seiner alten Haushälterin zurück. War schon der Stoff dieser Erzählung innerlich deutsch, so galt dies noch mehr von der Behandlung. So waldfrisch und sonnenhell, so eigen in ihrer natürlichen Schönheit erschienen hier die Thäler und Berge des Vogesenlandes, so urwüchsig der Humor des elsässer Volkes, daß die Franzosen zum erstenmal einen richtigen Einblick in das Wesen dieser Gegenden erhielten und ihnen plötzlich eine gesteigerte Aufmerksamkeit zuwandten. Bald folgten in der „Revue de Paris“ noch mehre Erzählungen unter demselben Autornamen: „Phantastische Geschichten“, „Geschichten vom Ufer des Rheins“, „Erzählungen aus dem Gebirge“ u. s. w. und die Pariser wurden neugierig, wer sich wohl hinter dem Namen Erkmann-Chatrian verberge.

Es waren zwei junge Elsässer, die sich, wie in Frankreich häufig geschieht, zu einem literarischen Kompagniegeschäft vereinigt hatten: Emil Erkmann und Alexander Chatrian. Emil Erkmann ist am 20. Mai 1822 als der Sohn eines Buchhändlers geboren. Julian Schmidt meinte noch vor zwei Jahren, daß Pfalzburg, welches den Wenigsten bekannt wäre, ähnlich berühmt werden würde durch Erkmann-Chatrian, wie Stavenhagen es durch Fritz Reuter geworden sei. Doch die Geschichte hat noch ein anderes Moment zu der Bedeutung Pfalzburgs hinzugethan, die Belagerung, die es in diesem Augenblicke von deutschen Trup-

entmuthigen zu lassen. Wir haben bisher den Feind verhindert, bis zur Hauptstadt vorzudringen, und ganz Frankreich erhebt sich, um die Eindringlinge zurückzuwerfen. Da in diesen ernsten Umständen die Kaiserin mich in Paris würdig vertritt, so habe ich die Rolle des Soldaten der des Souveräns vorgezogen. Nichts wird mir zu theuer sein, um das Vaterland zu retten; es schließt noch, Gott sei Dank, Männer von Muth in sich, und wenn es Feiglinge giebt, so wird das Militargesetz und die öffentliche Achtung ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Soldaten! Seid eures alten Rufes würdig. Gott wird unser Land nicht verlassen, vorausgesetzt, daß Jeder seine Pflicht thut. Gegeben im Hauptquartier von Sedan, 31. Aug. 1870. **Napoleon.**

Aus **Karlsruhe** vom 20. wird der „Nat. Z.“ geschrieben:

„Einem Detachement des 5. badischen Infanterie-Regiments und 5 Dragonern, welche einen Transport abgelieferter Waffen zu eskortiren hatten, ist es vorgestern Nacht in Munzenheim (in der Nähe von Neubreisach) begegnet, daß sie von der wahrscheinlich verrätherischer Weise benachrichtigten Garnison Neubreisachs überfallen worden, während sie, freilich unvorsichtig genug in solcher Nähe, in einer Scheune ihr Nachtquartier genommen hatten. 1 Dragoner wurde getödtet, 1 verwundet, 5 Mann entkamen über den Rhein, die anderen 14 wurden gefangen genommen. Bei dem Uebergang unserer Truppen am 15. d. über den Rhein bei Neuenburg hatten Bauern aus Chalampi und Brezerheim auf dieselben geschossen. Man hatte darauf etwa 18 derselben ergriffen und nach Rastatt gebracht, von wo sie gestern zur Aburtheilung in das Hauptquartier in Mundolsheim abgeführt wurden.“

Nach Pariser Nachrichten, die indessen nur wenig zuverläßig sind, soll General **Uhrich** an der Schulter und am Fuße verwundet sein; er soll seine Bureaus in die Keller des Präfekturgebäudes verlegt haben.

Aus einem **Briefe des Herzogs von Meiningen an seine Gemahlin** über die Ereignisse bei **Sedan** heben wir diejenigen Stellen hervor, die Momente darstellen, welche anderweit noch nicht bekannt geworden. Der Herzog erzählt:

„Gestern erkundigte ich mich nach dem Befinden Mac Mahons und war Letzterer, den ich von Berlin her kenne, so freundlich, mich anzunehmen. Er ist schwer an der Hüfte durch einen Granatsplitter verwundet. Ich blieb nur eine halbe Minute, da er starkes Fieber zu haben schien. Auf meine Frage nach seiner Wunde antwortete er: „Das ist das Geringste!“ Der Arme ist furchtbar geprüft. . . . Der Zustand in der französischen Armee ist so, daß Keiner dem Andern traut; der Offizier beklagt sich über den gemeinen Soldaten; Letzterer klagt die Offiziere an und hält mit seinen Ansichten nicht zurück. Preußische Offiziere waren Zeugen, wie französische Generäle insultirt wurden. Die französischen Offiziere meinen, ihre Niederlagen seien Folge der sozialistischen Ideen, die in der Armee überhand genommen haben und die Disziplin lockerten. . . . Unterhaltend ist es, zu sehen, wie unsere Leute auf dem freundlichsten Fuße mit den französischen Troupiers stehen, die noch haufenweise unter dem Schutze der weißen Binde mit rothem Kreuze hier sich herumtreiben. Man sieht allenthalben Gruppen von Deutschen und Franzosen in traulichem Gespräche, sich gegenseitig zu trinken reichend, Tabak austauschend 2c. Auch die Offiziere beider Nationen essen an gemeinschaftlichen Tischen und grüßen sich gegenseitig; man könnte glauben, sie gehörten einer Armee an. Unter der äußern Höflichkeit mag sich wohl französischerseits ein tiefer Groll bergen! Denn kaum wurde je eine Armee tiefer gedemüthigt, als durch diese Niederlage. Viele französische Offiziere habe ich, wenn sie auf dieses Thema zu sprechen kamen, in die bittersten Thränen ausbrechen sehen. Eine amüsante Begegnung hatte ich gestern: Unter den Verwundeten in Floing traf ich den französischen Bataillonskommandeur, welcher den steilen Hügel dicht oberhalb dieses Dorfes vertheidigt hatte. Da meine Herren und ich, während wir vom 95. Regimente nach zwei im Feuer stehenden Batterien unserer Division auf der Strecke von etwa 3000 Schritten um diesen Hügel herumritten, ununterbrochen im Chassepotfeuer waren, während außer uns Niemand auf der Plaine war, so vermutheten wir, daß von jenem Hügel aus unserer Reitergruppe die besondere Ehre angethan werde, sie auf's Korn zu nehmen. Ich fragte jenen Bataillons-Kommandeur, ob er sich einer in der näher bezeichneten Richtung bewegenden Reitergruppe entsinne. Er antwortete: „Ja wohl, und ich habe tüchtig darauf schießen lassen!“ Und als ich sagte, diese Gruppe sei ich mit meinen Herren gewesen, erwiderte er, ganz verlegen werdend: „O Monseigneur, je vous demande pardon, si j'avais su cela ..“ Ich gab ihm die Hand und versicherte ihm, unter Lachen der Umstehenden, daß es mir ein Vergnügen mache, konstatirt zu sehen, daß wir so lange Zeit die Aufmerksamkeit der Vertheidiger jenes Hügels auf uns gezogen hätten. Diesen Augenblick marschirte der erste Transport von 2000 gefangenen Franzosen, eskortirt von baierischen Truppen, durch unsere Straße nach Pont-à-Mousson ab, von wo sie, wie ich glaube, per Eisenbahn nach Deutschland weiter geschaft werden. Unser Aufenthalt in Floing wurde leider noch dadurch getrübt, daß unsere Hoffnung, die verwundeten braven Kameraden, Oberstlieutenant v. Passewitz vom 95., die Lieutenants v. Pauern und v. Werther vom 32. Regiment erhalten zu sehen, eine eitle war. Sie erlagen ihren Wunden. Ich kann die vortreffliche Haltung beider Regimenter in der Schlacht nicht genug rühmen. Sie stürmten, im Verein mit anderen Regimentern der Division, unter den schwierigsten Verhältnissen den Schlüsselpunkt der gegen uns Front machenden feindlichen Stellung; sie drangen unaufhaltsam vor, trotz der Uebermacht des Feindes auf diesem Punkte, trotz wiederholter Kavallerie-Attaquen und trotz des heftigen Granatfeuers von den nahen Wällen Sedans. Da unsere Artillerie diesmal den Angriff der Division noch wirksamer als bei Wörth eingeleitet hatte, waren die Verluste der Regimenter an Mannschaften geringer, als bei Wörth. Die Verluste der Offiziere habe ich Dir bereits mitgetheilt.

Aus **Nancy** wird der „Köln. Ztg.“ vom 17. Septbr. geschrieben:

Es ist die offizielle Meldung eingetroffen, daß in Dizier (Stadt) im Departement der oberen Marne mit über 8000 Einwohnern) auf preußische Truppen, die im Abmarsch begriffen waren, von einem Theile der Bevölkerung geschossen worden ist. Man hat ein starkes Kommando dorthin gesandt und dem Orte eine Strafe von 500,000 Franks auferlegt, wenn nicht sämmtliche Schuldige sofort ausgeliefert werden. Einige Maires benachbarter Ortschaften, welche sich oftmals widerspenstig gegen die Anordnungen des Präfekten Grafen Renard zeigten, sind durch Husaren-Detachements arretirt worden. In der Umgegend von Metz sollen 2 preußische Dragoner Offiziere auf einem Spazierritte von französischen Bauern erschossen worden sein. Alles, was gestern in Nancy von dem Anmarsch einer Schaar von 2000 Mobilgardisten auf die Stadt und von einem ausbrechenden Volksaufstande erzählt wurde, gehört zu jenen gänzlich unbegründeten Gerüchten, wie solche hier täglich in Menge zirkuliren.

Aus **Lüneville**, 18. Sept. erfährt das „Frankf. Journ.“:

Der **Volkskrieg** beginnt sich auch in der Nähe der großen Heerstraße bemerkbar zu machen; die Bauern greifen, von den Priestern ermuntert, zu den Waffen, und vorgestern kam es zwischen einem Detachement 31er Landwehr und kasseler Husaren, ca. 100 Mann stark, und bewaffneten Bauern bei Baccarat zu einem heftigen Gefecht. Die Bauern mochten etwa 500 Mann stark sein; trotz ihrer Ueberzahl und guten Bewaffnungen wurden sie von den Deutschen unter bedeutenden Verlusten in die Flucht getrieben, auf unserer Seite sind mehrere Verwundungen zu beklagen. Heute ist ein größeres Detachement nach dem Kampfplatze marschirt, um die Gegend zu säubern und die Dorfschaft, in welcher der Kampf stattgefunden hat, in Strafe zu nehmen. Man wird wahrscheinlich auf bedeutenden Widerstand stoßen, da die Bauern Unterstützungen haben. — Die französischen Eisenbahnwagen und Lokomotiven sind bekanntlich bedeutend kleiner als die deutschen. Nach dieser Bauart sind auch sämmtliche Viadukte eingerichtet; als nun unsere ersten Maschinen die französische Strecke befuhren, erlitten sie fast durchweg an den Schornsteinen 2c. bedeutende Schäden.

Deutschland.

Berlin, 21. Sept. Die „Prov.-Kor.“ meldet: Unser König hat das große Hauptquartier am 14. von Rheims nach Chateau-Thierry, am 15. nach **Meaux**, 5 Meilen vor Paris, verlegt. Der längere Aufenthalt in Rheims ist von Sr. Majestät und von dem Bundeskanzler Grafen Bismarck zur eingehenden Behandlung vielfacher Regierungsgeschäfte benutzt worden. Abgesehen von den wichtigen Erwägungen und Entscheidungen, welche die Kriegführung in ihren mannigfachen Wendungen nöthig macht, wie solche in der letzten Zeit namentlich in Folge der Kapitulation zu Sedan und im Hinblick auf die bevorstehenden Operationen gegen Paris erforderlich waren, — abgesehen ferner von den Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten, welche vom Hauptquartier aus geleitet werden und theilweise unmittelbar dort stattfinden, — nimmt der König auch im Felde alle Regierungsgeschäfte wahr, bei welchen verfassungsmäßig seine Mitwirkung erforderlich ist. Täglich werden die Berichte aus allen Zweigen der Staatsverwaltung durch Kabinetskouriere dem Könige nachgesandt, und die Entscheidungen auf dieselben erfolgen fast mit derselben Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, wie es in gewöhnlichen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Mitten in dem bewegten Leben und Treiben der Märsche und Kriegsereignisse müssen die Vorträge des Militär- und Zivilkabinets ihre Stelle finden und es ist wahrhaft bewunderungswürdig, wie der König auch unter den gewaltigen Aufgaben, die ihm jetzt unmittelbar nahe liegen, doch die treue Fürsorge für alle Zweige seiner Regentenpflichten mit strengster Gewissenhaftigkeit festhält. — Das jüngst verbreitete Gerücht, daß der König im Begriff stehe, nach **Berlin** zurückzukehren, ist völlig grundlos. Se. Majestät gedenkt auch ferner, die Operationen der Armee an Ort und Stelle zu leiten. Das Befinden des Königs ist fortdauernd ein sehr erfreuliches.

— Ueber die **Verhaftung des Dr. Jacoby** scheint selbst die „Nordd. Allg. Ztg.“ erstaunt zu sein. Sie schreibt:

Aus Königsberg trifft telegraphisch die Nachricht ein, daß Dr. **Johann Jacoby** gestern, Dienstag, Abend auf Grund kriegsgerichtlicher Anordnung verhaftet und in der Defensionskaserne auf dem Herzogsacker internirt worden ist. Die Veranlassung zu dieser Maßregel ist wohl in der Rede zu suchen, die Hr. Dr. Jacoby in dem Volksvereine zu Königsberg gehalten, und in der Resolution, die auf seine Veranlassung dort angenommen worden ist, und deren wir seiner Zeit auf diesen Blättern Erwähnung gethan. **Die Regierung hat diese Agitation in ernsterem Sinne aufgefaßt, als es sonst wohl geschehen ist,** (Diese Stelle haben wir unterstrichen. — Red. d. Pos. Ztg.) denn wenn sich ein einziger Sonderling mit vierzig Millionen in Widerspruch setzt, legt man ihm keine sehr große Bedeutung bei. Aber man hat zu beachten, daß die Resolution und die Rede des Hrn. Dr. Jacobi nicht nur ihre Würdigung in Deutschland, sondern auch in Frankreich finden, und daß die dortigen Zeitungen, welche ihren Lesern täglich so große Lügen über Deutschland auftischen, nicht etwa einfach sagen, daß man bei uns das Verhalten des Hrn. Dr. Jacoby mit Achselzucken behandelt. Sie beuten vielmehr diese Rede heut schon in ihrem Sinne aus, wissen von einer Partei in Deutschland zu rühmen, welche sich gegen die territorialen Kompensationen ausspricht, und schöpfen daraus weitere Anregung zur Ermuthigung der Massen zu längerem Widerstand. Von dieser Seite aus betrachtet gewinnt die Agitation des Hrn Dr. Jacoby eine ganz andere Bedeutung. Unseren Feinden Ermuthigung zuführen, ist eben so schlimm, als ihnen Werkzeuge zur Kriegführung liefern.

Dieses Raisonnement ist unseres Erachtens falsch. Die Resolutionen Jacobys würden durch die Antwort von Millionen Deutschen übertönt werden, der geschlossene Mund Jacobys aber wird den Franzosen und auch Anderen (vornehmlich den Süddeutschen) seltsame Dinge erzählen. — Uebrigens erhalten wir aus **Königsberg** die Privatmittheilung, daß auch der Kaufmann Max Herbig verhaftet und nach der Festung **Lötzen**, wo die Braunschweiger sitzen, gebracht worden sei. Wie unser Gewährsmann schreibt, ging am vorigen Sonntag von einem Aktuar des kgl. Kreisgerichts zu Posen folgende Depesche in Königsberg ein:

Dr. Jacoby. Der Schinder ist nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Wünschen Sie etwa einen Maulkorb aus Posen gratis? Elsaß und Lothringen werden deutsch!

— Von einem Herrn Dr. N., Professor der Rechte in

---

pen erfährt. Emil Erkmann also besuchte das pfalzburger Gymnasium ohne sonderlichen Erfolg, dennoch kam er schon 1842 nach Paris, um Jurisprudenz zu studiren. Doch wie sehr er sich auch mit dem römischen Recht und dem Code Napoleon abquälte, es wollte mit der Rechtswissenschaft nicht ordentlich vorwärts. Er selbst gestand es manchem Bekannten später lachend ein, daß er niemals im Stande gewesen, auch nur das leichteste juristische Thema zu begreifen. In diese Sisyphusarbeit hinein donnerte der Ruf der Februarrevolution. Erkmann, schnell bereit, warf die Büchse auf die Schulter und kletterte auf die Barrikaden; doch der Rausch verlief, und der Vater, ein zäher, biederer Alemanne, verlangte kategorisch von seinem Sohne, daß er zu seinen Studien zurückkehre. Der Sohn gehorchte und mit einer wahren Todesverachtung beschloß er, den ganzen Code Napoleon von der ersten bis zur letzten Zeile auswendig zu lernen. So gelang es ihm endlich, 1857 sein juristisches Examen abzulegen, ein Jurist aber ist er darum nicht geworden, denn bald wandte er sich ausschließlich der Literatur zu. Auf einer Ferienreise in die Heimath lernte er in der Vaterstadt Pfalzburg den maitre d'études Alexander Chatrian kennen.

Chatrian war vier Jahre jünger als Erkmann und am 18. Dezember 1826 in dem Weiler Soldatenthal bei Pfalzburg geboren. Er hatte zuerst das Pfalzburger Gymnasium besucht und war dann seinen Familientraditionen gemäß in eine belgische Glasmanufaktur als Lehrling eingetreten. Doch da er es in dieser Beschäftigung nicht lange aushielt, kehrte er nach Pfalzburg zurück und wurde am dortigen Gymnasium „maître d'études“, d. h. er überwachte die Schüler und durfte dafür bei den Lektionen hospitiren. Ein alter Professor, Perrot, führte nun Chatrian und Erkmann zusammen und kaum waren die beiden jungen Leute ein paar Mal zusammen gewesen, so fanden sie, daß sie einander wunderbar ergänzten. Chatrian war nüchtern, verständig, klar, Erkmann phantastisch, überschwenglich, naiv; Chatrian hatte das größere Talent der Komposition und der Oekonomie, Erkmann übersprudelte von Stoff- und Empfindungsfülle. So entschlossen sie sich denn, zusammen nach Paris zurückzukehren und gemeinschaftlich sich literarischen Arbeiten zu widmen. In Paris erhielt Chatrian sehr bald eine Stellung in den Bureaux der Ostbahn, während Erkmann lediglich auf seine Feder angewiesen war.

Doch es war anfänglich sehr spärlich um Ruhm und Erwerb; sie hatten eine Menge von Manuskripten in ihren Pulten liegen, zu denen sich kein Verleger hatte finden wollen. Da nahm die „Revue de Paris“ jenen „Doktor Matthäus“ zum Abdruck an und bald auch die andern zurückgelegten Novellen. Achtzehn Monate hatte Chatrian das Manuskript von „Doktor Matthäus“ in der Rocktasche herum- und von einem Verleger zum andern getragen, bis er an den richtigen Mann kam. Seitdem stieg ihr Ruhm von Tag zu Tage, bis er im Jahre 1868 sich vollgiltig in der 20. Auflage ihrer Novellen dokumentirte. Aber auch ihre Bedeutung nahm immer mehr zu; man begann in Frankreich aufmerksam auf ihre zum Frieden mahnende Stimme hinzuhören, und das ward in den Hofkreisen übel vermerkt. In den Tuilerien und im Palais Royal fürchtete man sich vor den beiden elsässern Friedensaposteln, die in lebenstreuen Schilderungen das Unglück der napoleonischen „Gloire“ beklagten und das Drama des ersten Napoleon unpopulär zu machen drohten. Darum ersah man Edmond About aus, um auf literarischem Gebiete ihnen entgegenzuwirken.

Waren ihre ersten Erzählungen keiner andern als der poetischen und künstlerischen Tendenz gewidmet gewesen, so erhoben sie sich in ihren späteren Dichtungen zu zivilisatorischer Bedeutung; sie gewannen dem Chauvinismus eine Position nach der andern ab. Sie hielten sich dabei aber immer auf dem heimischen Boden des Elsaß, dem zuerst alle ihre dorfgeschichtlichen, und später die historischen Typen entnommen waren. Hatten sie früher das elsässische Volk nur in den Schenken und auf den Landstraßen belauscht, so horchten sie später aufmerksam die Erinnerungen aus, die den Elsässern noch an die Jahre 1813, 14 und 15 geblieben waren, und stellten so die Bedeutung klar, welche das Elsaß in der Geschichte erworben hatte. (Fortsetzung folgt.)

Die Turcos als Preußenfresser.

Der Freiherr von Maltzen erzählt unter vorstehendem Schlagworte in der „Allg. Ztg.“ folgende Geschichte:

Als kurz vor der letzten Katastrophe die Armee Mac Mahon's eine zeitlang in Rheims verweilte, berichten französische Zeitungen von dort, daß die Turcos nicht wenig zur Erheiterung von Stadt und Lager beitrugen, und zwar hauptsächlich durch eine pantomimische Einzeldarstellung, welche sehr bezeichnend den Namen „Manger du Prussien!“ führt. Natürlich kann ich nicht als Augenzeuge darüber urtheilen, mit welchem Geschicke die wilden Söhne Afrikas die Pantomime, „Preußen zu verzehren“, in Szene setzten. Aber ich denke mir, das jetzige „Preußenverzehren“ wird nur eine neuere Auflage von dem früheren „Manger de l'Autrichien“ sein, welches im Jahre 1859 geübt wurde. Dieses „Verzehren“ ist dabei keineswegs rein figürlich aufgefaßt, sondern diese vom „zivilisirtesten Volke der Erde“ mit Beifall aufgenommene Pantomime soll wirklich Menschenfresserei darstellen. Anfangs wird natürlich jeder gebildete Mensch von einem solchen Gestenspiel voll Ekel zurückweichen. Ueberwindet er aber seine Scheu, so kann er nicht umhin, die Geschicklichkeit anzustaunen, mit welcher die Afrikaner das „Menschenfressen“ darstellen. Der Mensch, der verzehrt werden soll, also jetzt der Preuße, wird dabei als vor dem Turco stehend und in seiner Gewalt befindlich fingirt. Die Gesten sind denen des Panthers entlehnt, wie sie dieses Raubthier beim Ueberfalle und Fressen seiner lebenden Beute entwickelt. Diesem edlen Vorbilde nacheifernd, springt der Turco mit einem gewaltigen Satze, oft aus großer Entfernung, auf das Opfer zu. Er packt es zuerst mit seinen Händen (Klauen wäre vielleicht richtiger), erwürgt es und wirft es zu Boden. Darauf stürzt er über den Gefallenen, beißt ihn noch in den Hals, um ihn vollends zu tödten, und macht dann mit ausnehmender Wahrheitstreue die Pantomime des Hautabziehens, während welcher Zeit er sich mit bestialischer Wildheit auf dem Körper des zu Boden Geworfenen herumschlingt, wälzt und windet und ein fürchterliches Geheul ausstößt. Darauf schreitet er ans Verzehren, er schäumt vor Wuth und Freßgier mit dem Munde, zerfleicht die einzelnen Theile und frißt überall aus dem Körper das Fetteste heraus, dreht und wendet diesen, damit auf keiner Seite ihm ein leckerer Bissen entgehe — alles dies mit einer solchen Wahrscheinlichkeit ausgeführt, daß mir Viele, die es öfters gesehen, versicherten, man glaube wirklich den erwürgten und gefressenen Menschen vor sich zu erblicken, Aerzte sagten mir, wenn der Turco Anatomie studirt hätte, könnte er nicht besser den Effekt wiedergeben, welchen das Zerbeißen der verschiedenen Körpertheile hervorbringt. Stößt er auf Knochen, so ahmt er das Geräusch zermalmter Gebeine täuschend mit Kehle und Gaumen nach. Trifft er auf die fleischigen Partien, so kündet sein saftiges Zubeißen das Wohlsein, das ihm die nahrhafte Speise verspricht. Stets erfolgt an der richtigen Stelle diejenige Bewegung seiner Zähne oder seines Rachens, welche dem Verzehren des jedesmaligen Theiles entspricht. Endlich ist der Mensch verzehrt. Der Turco erhebt sich wie ein gesättigtes Raubthier, stößt einige miauende Katzentöne der Befriedigung aus, dann noch ein dumpferes Gebrüll, gleichsam als Herausforderung für andere künftig zu verzehrende Preußen, und die hochgebildete Darstellung ist beendet.

Château Thierry,

wo der König am 14. ds. Mts. sein Hauptquartier genommen hatte, ist eine Stadt von 6519 Einwohnern, die sich aber in ihrer amphitheatralischen Lage an den Hügeln der Marne und mit dem schweren Thurm ihrer gothischen St. Crispinuskirche stattlich ausnimmt. Die jenseits der Marne belegene Vorstadt ist mit Château-Thierry durch eine schöne, auf 3 Bogen ruhende Brücke verbunden. Das Marneufer ist mit Promenaden geschmückt; hier, vor der Brücke, steht auch Lafontaine's Standbild aus weißem Marmor. Das Haus des Dichters, Rue de La Foutaine 13, ist im Jahre 1559 erbaut worden. Die erwähnte St. Crispinuskirche stammt aus dem 15., die darin enthaltene Glasmalerei aus dem 16. Jahrhundert. Außer dem Kirchthurm überragt auch ein hoher Wachtthurm mit 4 kleinen Eckthürmchen am Söller die Häuser. Von dem der Sage nach durch Carl Martell erbauten und 720 von König Dietrich (Thierry) bewohnten Schlosse, nach welchem die Stadt ihren Namen führt, sind nur noch Ruinen vorhanden, unter denen jedoch die merkwürdigen Kellereien erhalten sind. Den Hauptindustriezweig der Stadt bildet die Verarbeitung von Sandstein, auch die Anfertigung von Mühlsteinen, sowie die Produktion von Gyps. Außerdem werden in Château Thierry mathematische und musikalische Instrumente, Haararbeiten und Lederwaaren verfertigt. Auch Färbereien sind daselbst im Betriebe.

Herrn v. Kirchbach!

Einen Feldherrn zu ehren, in dem sich Milde und Güte
Paaren mit Heldenmuth, flocht ich bewundernd den Kranz.
Dankend nahm er ihn hin, dann wandt' er sich schweigend und legte
Ihn auf ein frisches Grab, ehrend als Vater den Sohn.
„Held von Weißenburg“, so nennt Dich rühmend die Mitwelt,
Doch in den Lorbeer des Siegs flocht die Cypresse sich ein.

O. H.

München, gehen der „Rh. und R. Ztg." folgende Zeilen zur Veröffentlichung zu:

Auf meiner Reise von Berlin nach Oberhausen hatte ich das Vergnügen, mit einigen höheren preußischen Offizieren und einem Geheimrath zusammen zu fahren, welch Letzterer wenige Tage zuvor im Hauptquartier des Königs gewesen und heute wieder auf der Reise dahin begriffen war. Welche Mission er hatte, erfuhr ich nicht, wohl aber seine nahen Beziehungen zu den Potenzen des Hauptquartiers. Er sei, so erzählt der Geheimrath, während seines kurzen Aufenthalts daselbst einmal zur königlichen Tafel gezogen worden, bei welcher Gelegenheit der König eine so heitere, glückliche Stimmung, Leutseligkeit und Offenherzigkeit an den Tag gelegt habe, wie er sie nie zuvor bei Sr. Majestät wahrgenommen. Die Unterhaltung sei eine so zwangslose, daß jeder ungenirt, wie wir zu Hause beim Glase Wein, seine Meinung und Wünsche bezüglich der Frankreich zu stellenden Friedensbedingungen äußere. Die Toaste, welche der König letzthin ausgebracht, seien größtentheils schon durch die Presse an die Oeffentlichkeit getreten, aber weniger bekannt dürfte es sein, wie der König im Laufe des Gesprächs die Aeußerung that: „Wie gefielen Sie sich, mein lieber Moltke als „Fürst von Sedan", und Sie, mein lieber Bismarck, als „Fürst von Elsaß"? und „Lothringen" vollendete der Herzog Ernst — worauf der König schnell entgegnete: „Können wir nicht gebrauchen, lieber Vetter." Der schweigsame Graf Moltke hatte nur eine stumme Verneigung als Antwort, während Bismarck heiter erwiderte: „Ich nehme schon den Titel, wenn Majestät nur das Land nehmen wollen.

— Der Spezialkorrespondent des „Standart" im deutschen Hauptquartiere berichtet über eine Unterredung, welche er in Rheims mit dem Grafen von Bismarck hatte, aus der Folgendes Erwähnung verdient:

Es kam u. A. zur Sprache, welche Friedensbedingungen Deutschland für unerläßlich erachte. Graf Bismarck verleugnete jeden Wunsch auf Gebiets- oder Bevölkerungsvergrößerung der bloßen Vergrößerung halber, und hielt es für schädlich, deutsche Unterthanen zu haben, die französisch sprächen. „Aber," fuhr er fort, „es ist nun seit 100 Jahren das 25. Mal, daß Frankreich unter irgend einem Vorwande Krieg mit Deutschland führt. Da nun endlich unsere fürchterliche Krankheit — die getheilte Einigkeit — kurirt ist, haben wir es mit Hilfe Gottes zu Stande gebracht, Frankreich niederzuschlagen. Es wäre eitle Hoffnung, es versöhnen zu können. Frankreich wird uns niemals vergeben, ihm Niederlagen beigebracht zu haben, selbst wenn wir ihm die leichtesten Bedingungen in der Welt stellen und auf Erstattung der Kriegskosten verzichten würden. Es konnte uns nicht Sadowa vergeben, obwohl es in demselben nicht besiegt worden, und es wird nimmer Sedan vergessen. Es muß daher unschädlich gemacht werden. Wir müssen Straßburg haben und wir müssen Metz haben, selbst wenn in letzterem Falle wir dort nur eine Garnison halten und was sonst nöthig ist, um unsere strategische Position gegen einen Angriff zu bessern. Wir brauchen nicht das Gebiet als Gebiet, sondern als ein Glacis zwischen Frankreich und uns. Würde der Kaiser beim Beginne des Krieges mehr Energie gezeigt haben, er hätte Süddeutschland angreifen können, ehe wir etwas dagegen hätten thun können. Er hatte eine Armee von 150,000 Mann, die an einem Tage fortbewegt werden konnte. Wir können das nicht thun, — wir sind zu arm. Aber Frankreich kann es bestreiten; einmal das energische und kühne Vorhaben verfehlt, würde es seine Sache das nächste Mal besser machen, und wird es thun, falls wir nicht Vorsichtsmaßregeln ergreifen, und es durch eine Verstärkung unserer Grenze unmöglich machen. Wäre Süddeutschland sofort angegriffen worden, hätten wir dessen Beistand verloren, nicht weil die Süddeutschen uns nicht geneigt sind, sondern weil sie erdrückt worden wären. Der verstorbene König von Württemberg sagte zu mir eines Tages: „Sie waren stets frei mit mir; ich werde nun mit Ihnen frei sein. Welche Gefühle würden in mir rege werden, wenn die Franzosen über mein Volk herfallen würden, und ich Soldatenbrod in Ihrem Lager äße? Mein Volk, mit Erpressungen bedrückt, würde mich bitten, nach Hause zu kommen und Frieden mit den Eroberern zu schließen. Das Hemde ist der Haut näher als der Rock, und ich würde es gethan haben." Das waren die Worte des verstorbenen Königs von Württemberg, und sie schildern die Situation so, wie sie stets bleiben muß, wenn wir uns nicht gegen den französischen Angriff von dieser Seite stark machen. Darum müssen wir Straßburg und eine bessere Grenze haben. Wir wollen eher zehn Jahre kämpfen, als diese nothwendige Sicherheit nicht erzielen.

— Wie sehr die neue republikanische Regierung in Paris die fanatischen Maßregeln des bonapartistischen Regimentes gegen die dortige deutsche Bevölkerung aufrecht erhält und dem von ihr so laut verkündeten Prinzip der Freiheit zum Trotz, sogar noch verschärft, geht aus einem Briefe*) hervor, den eines der angesehensten Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris, der Geh. Kommerzienrath Günther, der noch dazu Ritter der Ehrenlegion ist, an einen in Düsseldorf wohnenden Freund gerichtet hat. Herr Günther, ein geborener Leipziger und seit 15 Jahren als Fabrikbesitzer in Paris ansässig, schreibt u. A. Folgendes:

Am Mittwoch, den 9. Sept., 12 Uhr, haben mich zwei Geheimpolizisten aus meiner Wohnung abgeführt und zum Polizeipräfekten v. Keratry gebracht, der mir eröffnete, daß man sich in Rücksicht der in Deutschland stattfindenden unbarmherzigen Behandlung und Ausweisung von Franzosen genöthigt sehe, Repressalien zu ergreifen, und daß ich mit dem ersten Zuge Paris zu verlassen habe. Die erwähnten zwei Polizisten führten mich alsdann nach Hause, überwachten die Packung meines Koffers und übergaben mich darauf dem Commissaire central le police du chemin de fer d'Orleans. Bereits um 4 Uhr war ich per Schub aus Paris heraus und auf der Fahrt nach Orleans. Meine Odyssee durch Frankreich ist zu lang, um hier geschildert zu werden, es sei nur noch bemerkt, daß ich erst nach acht, sage nach vollen acht Tagen trotz aller Bemühungen, schneller zu reisen, unter Unannehmlichkeiten jeder Art Deutschland über Neuschatel erreichte.

Soweit der Brief. — Man sieht, daß in Bezug auf Lügenhaftigkeit und Grausamkeit gegen wehrlose Deutsche die neue freie Regierung dem alten Despotismus nichts nachgiebt. Die Mitglieder der provisorischen Regierung scheuen sich nicht, solche Lügen jetzt noch zu verbreiten, während Tausende der gefangenen französischen Offiziere sich vom Gegentheil überzeugt haben und frei und ungehindert mit ihren hier anwesenden Landsleuten verkehren und von diesen selbst die Unwahrheit solch elender Behauptungen erfahren können.

— Der Privatsekretär des Kaisers Napoleon, Hr. J. Pietri, veröffentlicht in den belgischen Blättern folgendes Schreiben:

Wilhelmshöhe, 15. September 1870.

Mein Herr! Seit den traurigen Ereignissen in Frankreich war der Kaiser Napoleon ohne Aufhören die Zielscheibe der heftigsten Angriffe und von Verleumdungen aller Art, denen er ohne Zweifel nur Verachtung entgegenstellen wird. Wenn es aber seiner würdig ist, unter solchen Umständen das Stillschweigen zu bewahren, so ist es den Personen, welche ihn umgeben, nicht gestattet, gewisse Neuigkeiten, welche tagtäglich in den französischen und fremden Blättern über ihn erscheinen, veröffentlichen zu lassen, ohne sie zu widerlegen. Unter den gehässigsten muß man die eines englischen Blattes bezeichnen, welches sich nicht gescheut hat, die Ursachen des Krieges den Verlegenheiten der Zivilliste und der Nothwendigkeit zuzuschreiben, die für den Kaiser daraus entstanden war, daß er die Spur der Anleihen von 50 Mill. Franken, welche er jedes Jahr bei dem Budget des Kriegsministers machte, tilgen mußte, indem er sie in die Ausgaben eines großen Krieges miteinrechnete. Eine so ungeheuerliche Beschuldigung beweist seitens des Verfassers des Artikels eine vollständige Unkenntniß der Gesetze, welche das Finanzwesen in Frankreich regeln, oder eine unloyale Böswilligkeit. Die Veruntreuungen sind wenig möglich in Frankreich, denn die Komptabilität der Zivilliste ist der Gegenstand einer strengen Prüfung und die des Staates ist der gestrengen Ueberwachung des gesetzgebenden Körpers und des Rechnungshofes unterworfen. Ein anderes Londoner Journal versichert, daß alle Welt in Amsterdam wisse, der Kaiser Napoleon habe eine Summe von 10 Millionen Franken in holländischen Eisenbahn-Aktien angelegt. Ich dementire auf das Bestimmteste diese Angabe, und bekräftige außerdem, daß der Kaiser keinen Centime in fremden Papieren angelegt hat. Endlich hat ein deutsches Journal die Lage des Kaisers auf eine ganz andere Weise dargestellt und ihn der Art aller Hilfsquellen beraubt erklärt, daß der preußische Generalstab zu Sedan genöthigt gewesen wäre, ihm 2000 Thlr. vorzuschießen. Diese letztere Nachricht ist nicht richtiger als die andern. Ich beschränke mich, diese der Wahrheit so zuwiderlaufenden Behauptungen anzudeuten, nicht in der Hoffnung, den Angriffen ein Ziel zu setzen, welche gegen einen Souverain gerichtet sind, der vor denselben wegen des Unglücks, das ihn betroffen hat, bewahrt bleiben sollte, sondern nur um bekannt zu machen, wie wenig dieselben begründet und glaubenswürdig seien. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie diesem Schreiben einen Platz in den Spalten Ihres Blattes einräumen werden, und indem ich Ihnen im Voraus danke, bitte ich Sie 2c.

J. Pietri, Privatsekretär des Kaisers Napoleon.

*) Der Brief ist an einen ebenfalls unter gleichen Unannehmlichkeiten aus Paris vertriebenen Deutschen, Dr. Ad. Ebeling in Düsseldorf, gerichtet, der seit 20 Jahren in Paris Mitglied der Universität und Professor an der kaiserlichen Handelsakademie, mit Lebensgefahr Frankreich verlassen mußte.

— Der berliner Polizeilieutenant Hoppe, vor einigen Wochen von den Franzosen gefangen genommen und wegen seiner glänzenden Uniform für einen höheren General gehalten, wurde bis nach Bordeaux transportirt, um daselbst internirt zu werden. Inzwischen haben die leider bei ihm vorgefundenen Papiere ihn als Beamten der Polizei und zwar derart gravirt, daß er von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und wie die „Volksztg." schreibt in voriger Woche bereits erschossen worden ist. Mit der Nachricht über die Exekution ist auch die Uhr des Herrn Hoppe hier eingegangen.

— Zur Equipirung für den ersten Soldaten israelitischer Konfession, der durch Auszeichnung auf dem Schlachtfelde den Offiziersgrad erwirbt, sind nach der „Post" von einem Ungenannten 200 Thaler deponirt worden.

Karlsruhe, 18. Septbr. Kaum hatte Erzbisthumsverweser Dr. Lothar Kübel im Freiburger katholischen Kirchenblatt vom 14. d. die Konzilsbeschlüsse „als vom heiligen Vater im heiligen vatikanischen Konzil gehörig und feierlich verkündet und deshalb obligatorische Kraft habend" veröffentlicht, so brachte das Gesetzes- und Verordnungsblatt eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern dahin, daß, „da zu jener Verkündigung die Genehmigung des Staates nicht vorher nachgesucht oder ertheilt worden wäre, diese Konstitutionen deshalb nach §. 15 des Gesetzes vom 2. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine betreffend, keine rechtliche Geltung in Anspruch nehmen oder in Vollzug gesetzt werden können, insoweit sie unmittelbar oder mittelbar in bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse eingreifen."

Oesterreich.

Wien, 19. Sept. Nach der „Wien. Ztg." ist der Wortlaut der Anrede des Kaisers an die Adreßdeputation des böhmischen Landtags folgender:

(In deutscher Sprache). Die Mir überreichte Adresse und Denkschrift des Landtags Meines Königreichs Böhmen werde Ich Meiner Regierung zu dem Ende übergeben, damit sie dieselben unverweilt einer eingehenden Prüfung unterziehe und Mir ihre Anträge vorliege. Meine Entschließungen werde Ich dem Landtage des Königreiches Böhmen bekanntgeben.

(In czechischer Sprache). Es gereicht Mir zur Befriedigung, in dieser Adresse neuerdings den Ausdruck jener Treue und Ergebenheit zu finden, welche Mein Königreich Böhmen von jeher auf das Glänzendste bewährt hat.

(In deutscher Sprache). Bethätigen Sie diese loyalen Gesinnungen, indem Sie, angesichts der folgenschweren Ereignisse der Gegenwart, Meiner in der Botschaft ergangenen Aufforderung Folge leisten, da ich den Boden der Verfassung nicht verlassen will.

Gratz, 19. Sept. Heute fand hier in Gegenwart einer unabsehbaren Menschenmenge die feierliche Grundsteinlegung zum Denkmal für den Erzherzog Johann statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Landeshauptmann Dr. v. Kaiserfeld eine begeisterte Rede auf den „österreichischen Erzherzog und deutschen Fürstensohn;" der Bürgermeister von Gratz Dr. Schreiner pries in seiner Rede das deutsche Nationalgefühl. Ungeheurer Beifallsjubel begleitete diese Rede.

Niederlande.

Haag, 17. Sept. Die Erste Kammer hat bereits in der dritten Sitzung am 15. Sept. die Frage wegen Abschaffung der Todesstrafe erledigt. Die Verhandlungen waren nicht lang, denn alle Gründe für und gegen waren schon in der Berathung der zweiten Kammer erschöpfend vorgebracht worden. Wie sehr jedoch die Meinungen getheilt gewesen und wie wenig die Ueberredung gegenseitig gewirkt hat, beweist die geringe Mehrheit von nur 2 Stimmen, womit die Abschaffung ausgesprochen wurde; 20 Stimmen waren dafür, 18 dagegen. — Aus Gröningen wird berichtet, daß die Befestigungsarbeiten zu Delfzyl auf Befehl des Kriegsministers eingestellt worden sind. Bei Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hatte man mit großem Eifer begonnen, die Festung, welche nicht in vertheidigungsfähigem Zustande war, zu verstärken; Die Arbeiten sind zwar nicht vollendet, doch sollen sie für jetzt nicht weiter ausgeführt werden. — Die Milizen der in Rücksicht auf den Krieg außergewöhnlich einberufenen Klassen werden demnächst entlassen werden; die Verheiratheten sind bereits nach Hause geschickt worden.

Frankreich.

Paris, 17. September. Zwischen Blanqui, dem Herausgeber der „Patrie en danger" und dem „Siècle" geht eine scharfe Polemik. Blanqui verzweifelt an dem Schicksal von Paris, dessen „Widerstand gegen den Feind nur auf der Oberfläche" sei. „Die Unterwerfung" — ruft er aus — „schimmert durch den Schein hindurch; die Gemeinheit birgt sich unter der Maske des Heroismus; wer weiß, ob die Kriegskomödie nicht zu einem schmachvollen Frieden führt." Wegen dieses Kleinmuths wird er vom „Siècle" scharf abgekanzelt, welches immer wieder in die Welt schreit: „Paris wird sich eher in die Luft sprengen, als ergeben!" Die France" hofft und prahlt gleich unverschämt: „Wenn die Preußen mit Straßburg nicht fertig werden können, wie wollen sie Paris mit seiner Umfangsmauer von 33 Kilometer, seinen 57 Thoren, 17 Forts und 400,000 Mobil- und Nationalgarden einnehmen?" frägt sie. „Dazu haben sie die Rinderpest und Ruhr im Heere und in ihrem Lande gefährliche republikanische Bewegungen." Die „France" weiß nicht genug von der Bravour der französischen Offiziere zu erzählen, die sich weigerten, die Kapitulation von Sedan zu unterzeichnen und mit unsäglicher Lebensgefahr durch die Linien des Feindes hindurch sich nach Paris retteten. Besonders hebt sie unter diesen den Genie-Hauptmann Allard, den Sohn des gleichnamigen Generals, hervor, der in Luneville gefangen gewesen und dennoch entkommen sei. — Viktor Hugo hat heute wieder einen wahnwitzigen Aufruf an die Franzosen losgelassen.

„Wenn das Unmögliche einträte, wenn Frankreich unterliegt, so wird die Schwere der Erdrückung, welche es erleidet, zeigen, wie tief das Menschengeschlecht gesunken ist! Aber Frankreich wird nicht unterliegen! Weil es seine Pflicht thun wird! Frankreich schuldet allen Völkern und allen Menschen, Paris zu retten, nicht um Paris, sondern um der Welt willen. — Frankreich wird diese Pflicht erfüllen! Mögen alle Gemeinden sich erheben, mögen die Felder niedergebrannt werden, alle Wälder sich mit Donnerstimmen erfüllen! Sturmglocken! Sturmglocken! Aus jedem Hause gehe ein Soldat, aus jeder Vorstadt ein Regiment, die Stadt werde zur Armee! Der Preußen sind 800,000, eurer sind 40 Mill. Männer! Erhebt euch und blast sie weg! Lille, Nantes, Tours, Bourges, Orleans, Colmar, Toulouse, Bayonne, gürtet eure Lenden! Vorwärts Lyon! Nimm die Flinte! Bordeaux nimm die Büchse! Rouen ziehe den Degen! und du, Marseille, singe deinen Gesang und werde zum Schrecken! Städte! Städte! Städte! Bildet Wälder von Lanzen, verdichtet eure Bayonette, bespannt die Geschütze, und die im Dorfe greifen zur Mistgabel"

und in diesem Stile geht der Aufruf noch spaltenlang in immer tolleren Sprüngen weiter. Zwischen der Zivilkommission für die Vertheidigung von Paris und der Militäradministration ist bekanntlich ein Streit ausgebrochen, weil die erstere größere Befugnisse verlangt. „Reveil" bringt nun eine Adresse von Nationalgarden an Trochu, worin die Aufhebung eines Zivilkomites verlangt wird. — Marschall Vaillant wäre gestern beinahe erschlagen worden, weil man ihn für einen preußischen Spion hielt; da er Mitglied der Vertheidigungskommission ist, so hatte er um 3 Uhr Nachmittag in der Nähe des Forts Vincennes die neuen Befestigungen besichtigt. Man sah in seiner Gesellschaft einen Mann, den man für einen preußischen Offizier hielt. Sofort wurden beide festgenommen und in einen Wagen gesteckt; auf dem Bock saß ein Kapitän der Nationalgarde und dirigirte den Wagen zu General Trochu. Auf dem Bastillenplatz hielt die Menge den Wagen an und wollte sich des Marschall Vaillant bemächtigen. Glücklicherweise ging Garnier-Pagès zufällig vorbei, beruhigte die Menge und setzte sich zu Vaillant in den Wagen und fuhr mit zu Trochu, der in Louvre wohnt. In der Rue Rivoli machte die Menge nochmals einen Angriff auf den Wagen; unglücklicherweise hatten zwei Individuen „Vive l'empereur!" gerufen. Nur mit Mühe und Noth gelangten sie zum Louvre, aber Trochu war nicht zu Hause; die Menge draußen konnte nur durch Garnier-Pagès inständige Bitten beschwichtigt werden. Als Trochu um 9 Uhr nach Hause kam, entließ er natürlich Vaillant, der gradezu den Auftrag gehabt hatte, seine Nachmittagsbesichtigung vorzunehmen. — Drollige Mißgriffe haben sich aus der Hast ergeben, mit der die provisorische Regierung ihre Beamten ernannte. Ein Präfekt war zugleich für ein Departement in Algier und eines im Nordosten Frankreichs angestellt. In Annecy erschienen zwei Präfekten mit ihren Kreditiven an dem nämlichen Tage; manche Konflikte sind dadurch entstanden und die Regierung hat Noth, jetzt auch nach diese Richtung einige Ordnung herzustellen.

Am 25. und 28. Septbr. soll in allen Gemeinden Frankreichs eine Neuwahl der Munizipalräthe stattfinden; von diesen werden am 29. die Maires und Adjunkten ernannt. So ordnet ein Dekret im heutigen „Journal officiel" an. Am 19. soll die Mobilgarde ihre Offiziere wählen. — Glais-Bizoin ist nach Tours abgegangen, um Cremieux zu assistiren; Dr. Conneau, der kaiserliche Leibarzt ist seiner Stelle als Generalarzt der Nationalgarden des Seine-Departements entsetzt; an seine Stelle tritt Dr. Horteloup. — Zu Ehren des Patriotismus der Vogesen wird die „Place Royale" fortan, wie im Jahre VIII. der Republik, „Place des Vosges" heißen. — Alle Aerzte und Apotheker von Paris, alle zu Ambulanzen geeigneten Räume, alles offizielle Material und Medikamente dürfen, wenn es nöthig ist, ohne Weiteres requirirt werden. Die konstituirende Versammlung wird wahrscheinlich in Tours zusammentreten, wo am 18. das diplomatische Corps eintreffen soll. — Rochefort will eine Barrikadenlinie um Paris ziehen und dieselbe mit Mitrailleusen, welche die Privatindustrie liefert, besetzen. — Der „Elect. libre" warnt die Pariser besonders davor, sich das Fort von Charenton nehmen zu lassen, denn das sei der Schlüssel einer Hauptposition. — Die „France" sucht den Parisern Appetit auf Pferdefleisch beizubringen, „welches einen bedeutenden Anhaltspunkt liefern werde." — In der Börse von Bordeaux war es, wo Napoleon III. 1856 das bekannte Wort sprach: L'empire c'est la paix. Damals ließ das Handelsgericht in seinem Audienzsaale diese Worte auf einer Marmortafel in goldenen Lettern zum ewigen Gedächtniß aufstellen. Am verflossenen Sonntag wurde diese Tafel von der Bevölkerung in Stücken zerschlagen. — Nach dem Berichte des pariser Korrespondenten der „Morning Post" ist Emanuel Aragos Privatsekretär als preußischer Spion verhaftet worden. — Amüsant ist, was erfinderische Köpfe von der Szene des Theaters des Folies Bergères herab dem Volke zur Vertilgung der Preußen anempfehlen. — Dieser Tage schlug ein alter Artillerist, unter ungeheurem Beifall vor, jeder Bürger solle eine Anzahl leerer Weinflaschen nehmen und mit einem Ueberzuge von Pech und gehacktem Eisen und Nägeln versehen. Schließlich sollen diese Flaschen mit Pulver gefüllt und mit einer langsam brennenden Lunte im Halse verstopft und dann verkorkt und aufbewahrt worden, bis die preußischen Barbaren einziehen, denen man sie dann von den Hausdächern auf die Köpfe schleudert. Ein Apotheker trat mit einem andern originellen Projekt eigener Erfindung hervor. Dieser Biedermann empfahl eine Kugel von der Größe einer Pflaume, deren jeder Pariser mehrere bei sich tragen sollte, um sie den Preußen an die Köpfe zu werfen. Dieselben explodiren sofort und verbreiteten einen so entsetzlichen Gestank, daß mindestens drei Menschen davon umkommen! — „Siecle" und „Avenir National" eifern gegen die vom Kaiserthum ernannten Offiziere der Mobilgarde, die meistens aus den Günstlingen der persönlichen Regierung ausgewählt worden seien und ihren Untergebenen kein Vertrauen einflößten. So sei Baroche Sohn zum Befehlshaber des Bataillons ernannt worden, das in Saint Denis liege: kommandire er noch immer? Im Mont-Valerin sei Pietri, ein Verwandter des früheren Polizei-Präfekten, Kommandant der Mobilgarden.

Mit welcher Despotie die angeblich im Namen der Freiheit aus eigener Machtvollkommenheit und nach dem Willen einiger rasenden Volkshaufen eingesetzte neue Regierung der National-Vertheidigung jede Regung einer anderen politischen Richtung unterdrückt, dafür legt ein Bericht des „Gaulois" über die Sprengung einer Versammlung ehemaliger Deputirten beredtes Zeugniß ab. Nach dem „Gaulois" war der provisorischen Regierung zu Ohren gekommen, daß eine Versammlung ehemaliger Mitglieder des Corps legislatif im Hotel des Herrn Johnston, Deputirten der Gironde, Avenue de l'Alme 7 stattfinden sollte. Man beschloß sofort, diese Versammlung

(Fortsetzung in der Beilage.)

zu sprengen und brachte diese Absicht in nachstehend vom „Gaulois" erzählter Weise zur Ausführung:

„Vom Polizeipräfekten wurde unverweilt ein Auflösungsbefehl erlassen und dem Major des Freicorps der Seineplänkler mit der Anweisung übermittelt, das Hotel von einer Kompagnie zerniren zu lassen und Jedermann an dem Herausgehen zu hindern. Der mit dieser zarten Aufgabe betraute höhere Offizier vollzog die ihm ertheilten Befehle. Er wurde durch Herrn Johnston empfangen, der sich in Gesellschaft des früheren Deputirten der Sarthe und ehemaligen Ministers der öffentlichen Arbeiten, Marquis de Talhouet befand. Major Burgues setzte ihnen den Zweck seiner Sendung auseinander. Er erklärte, daß er beauftragt sei, sich ihrer Personen zu versichern, um die von ihnen beschlossenen Projekte zu verhindern. Nachdem Herr Johnston versichert hatte, daß es sich um keine politische Versammlung, sondern um einfache persönliche Beziehungen handelte, verlangte Major Burgues ihr Ehrenwort, sich weder im gegenwärtigen Augenblicke, noch in Zukunft mit Fragen zu beschäftigen, die mit der von der gegenwärtigen Regierung eingeschlagenen Richtung in Widerspruch stehen könnten. Unter dieser einzigen Bedingung könnte er sie in Freiheit lassen. Auf das hierauf von Hrn. Johnston und Hrn. v. Talhouet abgegebene Ehrenwort zog sich Major Burgues zurück und ließ die Zugänge des Hotels von seinen Posten räumen."

Spanien.

Madrid, 14. Sept. Man spricht ernstlich von einer Ministerkrisis. Es ist die Rede von einem progressiven Kabinet. — Die Zahl der Karlisten in den drei baskischen Provinzen, die sich unterworfen haben, ist ungefähr 4000 Mann. Vielfach unterwerfen sich noch gesprengte Bandentheile. Es ist hier nur die Rede von der Kandidatur des Herzogs von Aosta.

Portugal.

Lissabon, 13. Septbr. Die Ministerkrisis dauert noch immer. Die Aufregung des Volkes ist groß.

Italien.

Florenz, 18. September. Das Ministerium wird sofort nach der Besetzung Roms das Parlament einberufen und ihm Vorlagen bezüglich des Plebiscits, legislativer und administrativer Maßregeln für die neuen Provinzen und Verlegung der Hauptstadt nach Rom machen. — Die „Unita Cattolica" behauptet, die Regierung beabsichtige nach Besetzung Roms Aufhebung der geistlichen Orden Säcularisation der Kirchengüter und des Vermögens der Kirchenstiftungen. — Aus Terni, 17. September wird der Augsb. „Allg. Ztg." berichtet, Mazzini habe von Gaeta aus an den Minister-Präsidententen geschrieben: wenn die Regierung Rom besetze und ihren Sitz dahin verlege und so dem Volkswillen entspreche, betrachte er seine von Dante auf ihn übergegangene Mission als erfüllt und abgeschlossen. In den römischen Provinzen werden sämmtliche dermalige Gemeinde-Behörden aufgelöst und Neuwahlen nach dem italienischen Gesetze von 1865 angeordnet.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Sept. „Daily News" hat Grund zu glauben, daß in Birmingham, Sheffield und London gegenwärtig auf französische Rechnung Bestellungen von 400,000 Büchsen und 30 Millionen assortirter Patronen in der Ausführung begriffen sind. Darunter 400 Kisten Gewehre von der Small Arms Company in Birmingham, welche mit der Nordwestbahn an Hrn. Challet, Station Poplar, London, konsignirt werden; sechs Kisten von Williamson Brothers; 5000 Sniders (zu 63 S. per Stück angekauft) liegen zur Ablieferung bereit in London, 50,000 lange Sniders an Rose, Leadeshall Street, London, konsignirt, 20,000 lange und kurze Sniders zu 63 S. per Stück, 10,000 assortirte Chassepots, Martini-, Henry- und Zündnadelgewehre, 1000 Remington-Revolver. Ein londoner Haus hat die Lieferung von 1,500,000 Patronen per Woche übernommen. Alle diese Waffen und Patronen werden von Dover, Folkestone, Newhaven und Liverpool exportirt. — Dem für Sonntag in Aussicht genommenen Aufzuge nach dem Hyde Park soll am Montage eine großartige Kundgebung auf dem Trafalgar Square, gleichfalls zur moralischen Unterstützung der französischen Republik, folgen, und während jene von den Irländern in Szene gesetzt wird, geht diese von den „Republikanern aller Nationen und Schattirungen" aus. Der unvermeidliche Odger wird den Vorsitz führen, falls er bis dahin von seiner „Mission" nach Paris zurückgekehrt sein sollte, und an Kannegießereien der verrücktesten Natur wird es natürlich auf beiden Meetings nicht fehlen. In Irland selber werden seit Erklärung der Republik die Versammlungen zu Gunsten Frankreichs noch zahlreicher und stärker besucht als vorher.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen**, 15. September schreibt man der „Köln. Ztg.":

In verschiedenen deutschen Blättern ist von verwerflichen Pöbel-Demonstrationen gegen den hiesigen hochgeachteten deutschen Prediger, Pastor Schmaltz, berichtet worden. Nach Einigen sollten ihm die Fenster eingeworfen und er selbst „mit Geheul und Geschrei" verfolgt, nach Anderen sollte er „in empörender Weise mißhandelt" worden sein. Da uns auf unsere Bitte die Einsicht in die betreffenden Akten gestattet worden ist, so sind wir in der Lage, Ihnen das glücklicher Weise geringfügige Faktische angeben zu können, was jenen Behauptungen zum Grunde liegt. In der Nacht vom 20. bis 21. Aug. ist dem Pastor Schmaltz durch zwei Steine, welche als von den Anlagen des Tivoli herrührend rekognoszirt sind, eine Fensterscheibe zertrümmert worden. In der folgenden Nacht, um 12 Uhr, zog darauf eine aus 300 Personen bestehende Schaar, welche auf das Doppelte anwuchs, vom Tivoli kommend und die „Marseillaise", sowie den „tapfern Landsoldaten" singend, durch verschiedene Straßen in die Nähe der Wohnung des Pastors Schmaltz, beschränkte sich jedoch darauf, ihm ein vermuthlich ironisches Lebehoch zu bringen, und wurde dann durch zwei Ober-Polizeidiener und 10 Mann Unter-Polizeidiener mit Leichtigkeit auseinander getrieben. Es sind dann noch einige Male später ähnliche Versuche von Volkshaufen, zum Theil aus Lehrjungen bestehend, gemacht worden, allein die Polizeidiener, welche die schärfsten Befehle hatten, jede Unordnung zu verhindern, trieben sie jedes Mal ohne Mühe aus einander, ehe sie auch nur in die Nähe der Wohnung des Pastors Schmaltz gelangt waren. Es versteht sich wohl von selbst, daß derartige unpassende Demonstrationen hier bei allen Wohldenkenden den schärfsten Tadel erfahren.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Septbr. Die gestrige offizielle Zeitung erklärt die Nachricht der französischen „Liberté", daß französischerseits 90,000 schwedische Remington-Gewehre angekauft worden seien, für erdichtet.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 17. Sept. Im hiesigen Kriegsministerium wird jetzt eifrig über eine Aenderung der Uniformen der ganzen Armee berathen. Es soll eine Lieblingsidee des Kaisers sein, daß die Uniformen der Soldaten eine Aehnlichkeit mit den russischen Volkstrachten haben. Daher hat das Projekt eines Obersten C—w, welches vorschlägt, daß die Soldaten Kaftane mit äußeren militärischen Abzeichen tragen, die beste Aussicht, akzeptirt zu werden. Bis zu diesem Augenblicke ist es nach der „Mosk. Ztg." jedoch noch nicht Gegenstand der Berathung. Besonders wird als praktisch an dem Vorschlage des Obersten C—w hervorgehoben, daß es dem Klima vortrefflich entspreche, daß die Soldaten Zeit gewinnen werden, da sie weniger Knöpfe würden zu putzen haben und endlich werden die Offiziersuniformen um ein Bedeutendes billiger werden. Im Uebrigen herrscht im Kriegsministerium ein lebhaftes Treiben, eine Menge Neuerungen in der militärischen Verwaltung werden vorbereitet. Doch würde man irren, wenn man dieselben mit der gegenwärtigen politischen Konstellation in Verbindung bringen wollte. Man macht sich eben die Erfahrung aus dem gegenwärtigen Kriege zu Nutze und beobachtet genau die musterhafte Organisation der preußischen Armee, deren vorzüglichste Einrichtungen man sehr bald auch in der russischen Armee einzuführen sich beeilt. Selbst die „Mosk. Z." ist kurirt; seitdem die Republik erklärt ist, verzweifelt sie an Frankreich. Der schwerste ungünstigste Frieden sagt sie — sei noch immer für das unglückliche Land ein Glück. Es nütze nichts, daß Paris sich waffne und mit Geschick seine Vertheidigungsmaßregeln treffe; es stehe einsam und von der ganzen Welt verlassen, einem übermächtigen Gegner auf Tod und Leben in die Hand gegeben. Ueber Nacht vollzog sich buchstäblich diese Schwenkung Kattkoffs und Viele wollen darin einen Dämpfer erblicken, den man ihm von Oben herunter aufgesetzt habe. Der „Golos" prophezeit der Republik nur eine kurze Dauer; er zweifelt auch, ob Europa geneigt sei, für dieselbe einzutreten, wiewohl jetzt der Moment gekommen sei, nachdrücklich zu interveniren. Deutschland werde das Uebergewicht in Europa zweifellos gewinnen und schon sei die berliner Adresse an den König Wilhelm ein beredtes Zeugniß, wie Deutschland seine Rolle den andern Nationen gegenüber auffasse. Was würde man — frägt der „Golos" — in Preußen dazu sagen, wenn die unter preußischer Herrschaft befindlichen Slawen sich mit einer Adresse an den Zaren wendeten, sie von Preußen loszulösen? Und die preußischen Slawen seien doch noch viel weniger germanisirt als die Elsässer französirt seien. Dem „Golos" will es nicht in den Kopf, daß Deutschland eine territoriale Vergrößerung erhalten soll, aber er wird sich nolens volens schon darein finden müssen. — Der hier anwesende Don Karlos von Bourbon hat sofort, als die Nachricht von der Proklamirung der Republik in Paris hierher gelangte, seine Sachen gepackt. Wohin er gereist ist, weiß man nicht, vermuthet aber, daß er seinen Weg zunächst nach Brüssel genommen habe.

Griechenland.

Athen, 15. Septbr. Es verlautet, England verlange die Niedersetzung einer Kommission zur Untersuchung der inneren Lage von Hellas. Es werden drei Kolonnen zur Verfolgung der Räuber gebildet. — Die Regierung will in den Grenzprovinzen wieder Militär-Kommandos errichten. — Zwischen dem hiesigen Advokaten Deligiorgis, Bruder des Premier-Ministers, und dem Redakteur des „Aron" hat wegen eines heftigen Artikels gegen das Ministerium ein Duell stattgefunden, wobei ersterer verwundet wurde.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. September.

— Ueber den früheren Oberbefehlshaber der ersten Armee bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden, offenbar eingegebenen Artikel:

Der General der Infanterie v. Steinmetz ist seiner Stellung als Kommandirender der I. Armee enthoben worden. Dies Ereigniß dürfte vielleicht zu müßigen und unliebsamen Kombinationen um so mehr Veranlassung geben, als in letzter Zeit darüber Gerüchte aller Art durch die Zeitungen gelaufen sind. Diese Gerüchte waren sämmtlich, namentlich in Bezug auf ihre Motivirungen, durchaus falsch und legten der Heeresführung des um sein Vaterland hochverdienten Generals Fehler und Schwächen bei, deren sich derselbe niemals schuldig gemacht hat, wie dies die später zu veröffentlichende Kriegsgeschichte klar an den Tag legen wird. In sachverständigen Kreisen ist man sich dessen stets bewußt gewesen, daß der greise General mit einer heroischen persönlichen Bravour auch ein großes Herz für seine Soldaten und ein tiefes Verständniß für seine Verantwortlichkeit für das Leben der ihm untergebenen Landeskinder vereint, daß er seine Bataillone, Schwadronen und Batterien nur dann voll einsetzte, wenn die Kriegslage dies gebieterisch erforderte. Sein Rücktritt zu einem Kommando in den heimathlichen Provinzen dürfte wohl seine einfache Erklärung in dem Umstande finden, daß bei der Metz zernirenden Armee ein einziges Oberkommando nicht allein als ausreichend erachtet werden muß, daß vielmehr die Zwischen-Instanz eines zweiten Armee-Oberkommandos in mehrfacher Hinsicht nur verzögernd wirken könnte. Eine andere selbstständige Armee mit besonderem Oberkommando zu bilden, scheint jetzt in den Allerhöchsten Intentionen nicht gelegen zu haben, da ein Theil der gesammten deutschen Heere hier fest vor Metz liegt, der andere operative Theil aber schon in zwei selbstständigen Armeen formirt, seiner ferneren Thätigkeit bei Paris entgegengeht. Darum wohl hat man an maßgebender Stelle dem ehrwürdigen General, dessen Ruhm und Verdienst für die Größe seines Vaterlandes wohl für alle Zeiten gesichert ist, eine wohlverdiente ruhigere Thätigkeit zuweisen wollen, indem man ihn an seinen heimathlichen Heerd zurückkehren ließ. Seine Armee, die stets mit Vertrauen zu ihm aufgeblickt hat, weiß, was sie an ihm verliert.

Welche Auffassung der General dem Befehle seines Allerhöchsten Kriegsherrn entgegenbringt, geht aus dem Tagesbefehl hervor, welchen er scheidend an seine Armee erließ und den wir im Wortlaut hier folgen lassen:

„Armee-Befehl. Armee-Hauptquartier Jouy aux Arches, den 15. Sept. 1870. Seine Majestät der König haben mich durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. d. M. unter Ernennung zum General-Gouverneur in Posen (Bereich des 5. und 6. Armee-Corps) von dem Oberkommando der 1. Armee zu entbinden und die Geschäfte des letzteren bis auf Weiteres dem General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen königliche Hoheit neben seinen anderweitigen, unverändert gebliebenen Funktionen zu übertragen geruht.

Indem damit die dienstlichen Beziehungen, welche mich bisher mit der 1. Armee, 1., 7., 8. Armee-Corps, der Division des General-Lieutenants von Kummer und der 1. und 3. Kavallerie-Division verbanden, gelöst worden sind, kann ich nicht von hier scheiden, ohne allen diesen Truppenkörpern meine hohe Achtung zu versichern und mich ihrer Erinnerung zu empfehlen. Mich noch anerkennend über die Leistungen der 1. Armee in diesem Kriege auszusprechen, kann sich da nicht mehr ziemen, wo Se. Majestät der König durch zahlreiche Allerhöchste Gnadenbeweise Allerhöchst seine Anerkennung bereits zu erkennen gegeben haben und es sich um Thatsachen handelt, die dem Urtheil der Geschichte bereits angehören. Aber meinen wärmsten Dank sage ich den Truppenführern unter mir, von den kommandirenden Herren Generalen an, für die einsichtsvolle und bereitwillige Unterstützung, die ich bei ihnen gefunden, den Herren Offizieren aller Grade aber für das schöne Beispiel, welches sie ihren Untergebenen gegeben haben, und der gesammten Mannschaft für ihre vertrauensvolle Hingabe und ihr treues Beharren auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes, wodurch der Sieg an unsere Fahnen gefesselt und mir meine Aufgabe möglich geworden ist. Und nun Allen noch ein Lebewohl und auch ferner Vorwärts mit Gott für König und Vaterland. (gez.) v. Steinmetz."

— Unter den in Sedan gefangen genommenen Franzosen befinden sich, polnischen Blättern zufolge, auch gegen 200 polnische Emigranten, die als Freiwillige oder als Mobilgardisten der Mac Mahon'schen Armee einverleibt worden.

— Die preußischen Behörden sind von dem Minister des Innern veranlaßt worden, alle Personen, welche mit ihren Familien nach Rußland auswandern wollen, auf die dort in Geltung befindlichen Bestimmungen über den Erwerb der Staatsangehörigkeit und auf die Folgen, denen sich die auswanderungslustigen Personen durch Nachsuchung von Entlassungsurkunden zum Zwecke der Auswanderung nach Rußland aussetzen, aufmerksam zu machen. Alle Versuche, die russische Regierung zu einer Modifikation dieser Bestimmungen resp. zu bestimmten beruhigenden Zusicherungen hinsichtlich der Anwendung derselben zu vermögen, sind vergeblich gewesen, und die Sache liegt nun so: Wenn Personen ihre Entlassung aus dem preußischen Unterthanenverbande nachsuchen und erhalten und dann nach Rußland auswandern, so sind sie in den ersten 5 Jahren außer Stande, das russische Unterthanenrecht zu erwerben; sie besitzen also gar keine Staats- und Heimathsangehörigkeit in dieser Zeit. Und sind sie dann in den russischen Unterthanenverband aufgenommen, so gilt das nur für ihre Person und für ihre Frau, denn die Kinder werden erst nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre russische Unterthanen, sind also so lange heimathslos.

— **Militärisches.** Nach einer Notiz der „Elberfelder Ztg." sollen sämmtliche inaktive Landwehr-Offiziere aufgefordert worden sein, ihre früheren Stellen in der Armee wieder einzunehmen. Diese Notiz ist, — wenigstens soweit sie das fünfte und sechste Armeecorps anbelangt — nicht zutreffend, da im Bereich dieser Truppentheile eine solche allgemeine Aufforderung nicht ergangen ist, sondern nur einzelne außer Dienst befindliche Landwehr-Offiziere angefragt worden sind, ob sie unter den obwaltenden Verhältnissen sich der Militärbehörde zur Disposition stellen wollen. Dagegen sind in den vorbezeichneten Armeebezirken die Zivilbehörden von den stellvertretenden Generalkommandos ersucht worden, ihnen von den bisher als unabkömmlich reklamirten, aber noch im Reserve- oder Landwehrverhältniß befindlichen Beamten so viel als irgend angänglich entbehrlich zu machen, um die bisher entstandenen sehr fühlbaren Lücken in den Offizierstellen theilweise dadurch decken zu können. Diesem Ansuchen ist selbstverständlich nach Möglichkeit entsprochen worden.

— **Eine Mühlenbesitzer-Familie.** Die Fuggers in Augsburg verdankten ihren Reichthum bekanntlich zum großen Theil dem Umstande, daß sämmtliche Glieder dieser großen Familie dem Kaufmannsstande durch mehrere Generationen angehörten und im steten Zusammenhange mit einander blieben. So besitzen wir auch in unserer Stadt eine Familie, deren Mitglieder sämmtlich ein und dasselbe Gewerbe, die Müllerei, betreiben, und durch Tüchtigkeit und Strebsamkeit nicht allein allmählig mehrere der bedeutendsten Mühlen in unserer Stadt und in deren Nähe erworben haben, sondern in neuerer Zeit auch über unsere Provinz sich weiter auszubreiten beginnen und schon längst einen Ausläufer nach dem fernen Nordamerika getrieben haben. Es ist dies die Familie der Kratochwills, welche aus Böhmen stammt und deren Stammhalter, der noch lebende Herr Johann Kratochwill vor vielen Dezennien von dorther kam. Es sind gegenwärtig im Besitz der Familie Kratochwill folgende Mühlen: Die große Wasser- und Dampf-Mahlmühle (die ehemalige Foluszmühle) in der Mühlenstraße, vielleicht das werthvollste Grundstück unserer Stadt; die Kernwerksmühle; die Wierzebockmühle (Dampf- und Wassermühle), Hrn. Umbreit, einem Schwiegersohn des Hrn. Joh. Kratochwill gehörig; die Johannesmühle vor dem Warschauer Thore, im Besitz eines der Kratochwillschen Söhne, welcher eine Tochter des früheren Besitzers heirathete. Gegenwärtig legt der noch sehr rüstige Stammvater der Familie eine große Dampfmühle in Gnesen an, welche gleichfalls für einen seiner zahlreichen Söhne bestimmt ist, von denen der älteste ein sehr umfangreiches Mühlen-Etablissement zu Daton im Staate Ohio besitzt. Der älteste Großsohn des Stammvaters ist natürlich auch Müller und macht gegenwärtig den Feldzug mit. Ihm, sowie einem anderen Mühlenbesitzerssohne aus unserer Stadt, Hrn. Radbow, welcher gleichfalls im Heere dient, ist die Oberleitung von mehreren Mühlen in Lothringen und der Champagne übertragen worden, in welcher das requirirte Getreide für die Armee vermahlen wird. Wenn an demselben Prinzipe, welches in der Familie bis jetzt mit so glänzendem Erfolge durchgeführt worden ist, festgehalten wird, dürften die Kratochwills wohl noch bis Ausgang unseres Jahrhunderts zu den bedeutendsten Großindustriellen des preußischen Staates zu zählen sein. Daß sämmtliche Mühlenetablissements derselben mit allen Vervollkommnungen der neueren Mühlenbau-Technik versehen sind, versteht sich von selbst; und ebenso, wie Strousberg die tüchtigsten Kräfte an sich zu ziehen versteht, so hat auch einer unserer tüchtigsten städtischen Lehrer, Herr Heinze, es vorgezogen, seine Stellung ohne jede Pensionsberechtigung aufzugeben, und als Buchhalter und Reisender in den Dienst der Kratochwills zu treten.

§ **Rawicz**, 20. Sept. [Ein Exilirter.] Auch in unserer Stadt ist Einer von den aus Paris ausgewiesenen Deutschen angelangt. Es ist dies ein geborner Rawiczer, der Instrumentenbauer Kupki, der seit fast 30 Jahren in Paris ansäßig war, alldort vor ca. 20 Jahren geheirathet hat und eine Pianoforte-Fabrik mit Glück und Geschick daselbst leitete. Nachdem „M. Kupki" den Straßenanschlag: „Les Prussiens et tous les Allemands, qui sont en confédération de la Prusse sont forcés de quitter la France dans trois jours. Ceux qui ne suivent pas l'ordre sont punis par la loi" gelesen, versuchte er vergebens diese traurige Maßregel durch eine Vorstellung, die von renommirten Finanzmännern der Hauptstadt Frankreichs unterstützt war, von sich abzuwenden. Vergebens berief er sich darauf, daß er schon 30 Jahre in Paris wohne, notorisch unbescholten sei und sich um Politik nie gekümmert habe, daß er eine geborne Pariserin zur Frau habe. Half alles Nichts, und nach 2 Tagen erfolgte eine strenge Haussuchung und da man des qu. Kupki nicht habhaft werden konnte, so wurde auf ihn an allen Orten gefahndet. Seine Angehörigen hatten jedoch inzwischen den Versuch gemacht, ihn durch einige Zeit zu verbergen: als sie aber Gefahr für sein Leben bemerkten, riethen sie ihm schließlich, die Flucht zu ergreifen. Der betriebsame, brave Mann hat nun sein Weib, seine Kinder und sein umfangreiches Geschäft im Stich lassen müssen, und hierher zu seiner betagten Mutter Zuflucht genommen. Mehr mit Thränen als mit Worten hat der schwer Geprüfte diesen Vorfall hier mitgetheilt. Hr. Kupki nimmt die gebildete Klasse der Franzosen in so weit in Schutz, als diese unter dem Terrorismus des Pöbels zu solchen barbarischen Ausschreitungen gezwungen wird. Der Exilirte ist voll rührender Anerkennung von dem freundlichen Entgegenkommen der Landsleute, die auf allen Stationen, vom Rhein bis zur Bartsch ihre patriotischen Gesinnungen bekunden.

z. **Tirschtiegel**, 19. Sept. [Wahl. Schwurgericht. Waaren-Depot. Missionsfest.] In der am verflossenen Donnerstage abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der seit dem 5. Februar 1859 hierselbst fungirende Hr. Bürgermeister Fitzner für die nächsten 12 Jahre wiedergewählt. — In der heute beginnenden vierten diesjährigen Schwurgerichtssitzung zu Meseritz kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 1 wegen Meineides, 1 wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 1 wegen Nothzucht, 1 wegen Kindesmord und 6 wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Die Sitzung dauert voraussichtlich vom 19. bis 23. d. M. — Zur Vermittelung von Darlehnsgeschäften ist in Meseritz unter Leitung des dortigen Bürgermeisters ein Waaren-Depot errichtet worden. — Am 20. d. M wird im Tempel zu Meseritz ein Missionsfest abgehalten werden. Die Festpredigt hält Hr. Missionar Schmidt aus Südafrika.

- r. **Wollstein**, 21. Sept. [Hopfen. Markt.] Die Hopfenernte ist in allen unsern Hopfendistrikten bereits beendigt. Quantitativ ist dieselbe wie schon seit vielen Jahren nicht reichlich ausgefallen. Man giebt im Allgemeinen eine volle Ernte an. In Bezug auf die Qualität hat jedoch der später gepflückte Hopfen durch die anhaltende Nässe sehr gelitten, so daß

derselbe stangenroth wurde. Im Gegensatze zu früheren Jahren ist bis jetzt noch nicht die geringste Kauflust vorhanden. Auswärtige Kaufleute sind noch nicht angelangt. Nur einige Ballen Probehopfen zum Versandt nach Baiern sind im Preise von 10—12 Thlr. pro Ztr. von hiesigen Kommissionären gekauft worden. — Wegen der bis jetzt fehlgeschlagen Einnahme für Hopfen befindet sich ein großer Theil unserer hopfenbauenden Landleute in großer Geldkalamität, welchem Umstande es auch zuzuschreiben ist, daß der heute hier stattgehabte Jahrmarkt, sonst der beste im Jahre, äußerst mittelmäßig ausgefallen ist. Viele auswärtige Krämer haben kaum ihre Kosten herausgeschlagen.

≌ **Schneidemühl**, 19. September. [Umherirrende Landwehrmänner. Unwissende Konfirmanden. Russische Eisenbahnwagen.] Am 14. d. M. meldeten sich auf dem hiesigen Landwehr-Bataillons-Bureau zwei Wehrmänner vom 21. resp. 54. Landwehr-Regimente. Dieselben waren vor dem Ausmarsch hier erkrankt, und nachdem sie wieder genesen, wurden sie ihren Regimentern, welche vor Straßburg stehen, anchgesandt. Nachdem dieselben nun dort ca. 3 Wochen lang vergeblich nach ihren Regimentern geforscht hatten, kehrten sie wieder am 14. hierher zurück. Von hier sind dieselben nach Stettin beordert, von wo aus sie wieder nach Straßburg geschickt werden sollen. — Unter den 95 Konfirmanden, welche am gestrigen Tage in der hiesigen evangel. Kirche konfirmirt wurden, befand sich wieder eine große Anzahl, welche nur sehr geringe Schulkenntnisse besaß. Acht von denselben konnten nicht einmal ihren Namen schreiben. — Am 17. d. M. ging hier wieder ein Extrazug mit russischen in Berlin angefertigten Eisenbahnwagen über Eydtkuhnen nach Petersburg durch.

≌ **Schneidemühl**, 20. Sept. [Fischfang.] In diesem Jahre ist der Lachsfang in der Küddow sehr ergiebig. Die hiesigen Fischer erbeuten täglich eine Anzahl dieser Fischen, die sich alljährlich während der Laichzeit aus der Ostsee auch in die Küddow verirren. Gestern fing ein Fischer 6 Stück, die durchschnittlich über 20 Pfund schwer sind. Einer von den erbeuteten woz sogar 30 Pfund. Auch Neunaugen werden hier zahlreich eingefangen.

Den **Verlust-Listen Nr. 40 u. 41**, entnehmen wir die Verluste an Offizieren und derjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Schlacht bei Gravelotte am 18. August.

Stab der 32. Infanterie-Brigade.

Oberst Rudolf v. Rex aus Paderborn. L. v. Kontus. a. l. Oberarm d. Prellschuß. Bei der Truppe.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.

Pr.-Lt. Emil Gillmeister aus Koblenz L. v. Streifsch. a. d. l. kleinen Zehe. Beim Truppentheil. Sek.-Lt. Jakob Burg II. aus Trier. L. v. Kontus. a. r. Oberschenkel. Beim Truppentheil.

Schlacht bei Metz am 14. August.

3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4.

Pr.-Lt. u. Regts.-Adjut. Alfred v. Donath. V. S. i. Knie. Laz. Saarlouis. Lieut. v. Sanden. S. v. S. i. r. Oberschenkel. Laz. Courcelles-Chaussy. Lieut. Ruhnau. L. v. S. i. r. Oberarm. Laz. Boulay. Pr.-Lt. v. Diezelsky. S. v. Laz. Boulay. Sek.-Lt. Retzlaff. L. v. S. i. d. Fuß. Hauptm. u, Komp.-Chef Wahl. V.

Schlacht bei Vionville am 16. August 1870.

3. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 20.

Hauptm. Fritz Hübner II. aus Luxemburg. L. v. S. i. d. l. Schulter. Privatlaz. Wiesbaden. Sek.-Lt. Hans Frhr. v. Ledebur aus Berlin. L. v. S. i. Oberarm. Laz. Paulineſt, Wiesbaden. Sek.-Lt. Franz v. Lessing aus Posen. L. v. S. i. d. Oberschenkel. Augusta-Hosp. Berlin. Sek.-Lt. Max Lummé aus Putbus, Kr. Rügen. T. S. i. d. Brust und Unterleib. Prem.-Lt. Wilh. v. Meibom aus Boitin, Kr. Mecklenb.-Schwerin. T. S. i. d. Kopf. Sek.-Lt. Georg Podratz aus Stargard. V. S. i. Knie. Laz. Vionville. Sek.-Lt. Ernst v. Dasel aus Strinz, Kr. Belgrad. S. i. d. Arm. Musk. Friedrich Karl Bentsch aus Neustadt a. W., Kr. Pleschen. Verm. Musk. Johann Gustav Traugott Jokisch aus Meseritz. Kr. Jüterb.-Luckenw. Verm. Hauptm. Georg Kirchhof aus Detmold. L. v. S. i. d. r. Oberschenkel. Laz. Thiaucourt. Sek.-Lt. Maximilian Bürkner aus Berlin. S. v. S. i. d. r. Schulter u. Splitter i. d. r. Hüfte. Augusta-Hosp. Berlin. Musk. Ant. Bartsch aus Gursdorf, Kr. Fraustadt. T. Unteroff. Gustav Kotschützki aus Tirschtiegel, Kreis Meseritz. V. unb. Musk. Joh. Aug. Weiß II. aus Zylise, Kr. Fraustadt. V. unb. Hauptm. Maximilian v. Schepke aus Danzig. T. Gewehrsch. i. d. Unterleib. Pr.-Lt. Richard Friese aus Berge, Kr. West-Havelland. V. S. i. d. l. Brust. Laz. Vionville. Sek.-Lt. Friedr. Wasserfall aus Thorn. T. Gewehrschuß i. d. Unterleib. Sek.-Lt. Max Wegener II. a. Neu-Stettin. T. S. i. d. Kopf. Musk. Gustav Herrm. Fischer I. aus Schmiegel, Kr. Kosten. Verm. Hauptm. u. Kompagnie-Führer Bernhard Bergemann aus Marienfelde, Kr. Lebus. S. v. S. i. Unterleib, S. i. d. Hoden, S. i. d. Hüfte. Pr.-Lt. Hans Brandt aus Brandenburg a. H. S. v. V. unb. Sek.-Lt. Heinrich v. Borowski II. aus Fürstenwalde, K. Prenzlau. S. v. V. unb. Sek.-Lt. u. Adjutant Karl Rodewald a. Schwalenberg, Fürstenth. Lippe-Detmold. S. v. V. unb. Hauptm. Leo Tortsen aus Havelberg, Kr. West-Priegnitz. L. v. S. d. d. linke Hand. Pr.-Lt. Vollrath Schubka aus Sonnenburg, Kr. Teltow. S. v. S. d. d. Oberschenkel. Sek.-Lt. Max von Wulcknitz aus Nordhausen. L. v. S. d. d. Unterarm. Sek.-Lt. Rohring. T. Sek.-Lt. Stachow. T. Sek.-Lt. Ziedrich. V. S. i. d. l. Oberschenkel. Pr.-Lt. Philipp v. Borowski. V. unb. Sek.-Lt. v. Berenhorst. L. v. S. i. Gesicht. Bei der Komp. Sek.-Lt. Ebel. L. v. S. i. Oberschenkel. Füs. Theodor Thiele aus Rawicz, Kr. Kröben. V. unb. Gefr. Wladislaus Michalski aus Scodce, Kr. Binbaum. V. unb. Füs. Valentin Olszewski aus Jarocin, Kr. Pleschen. S. v. S. d. Brust u. Hand.

Gefecht bei St. Marie aux Chênes und St. Privat la Montagne am 18. August 1870.

3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.

Pr.-Lt. Karl Frhr. v. Funck aus Breslau. L. v. S. d. d. Ferse. Sek.-Lt. Max v. Schönitz a. Kl. Kloden, Kr. Guhrau. L. v. Streifsch. a. l. Fuß. Sek.-Lt. d. Res. Leon Blümner aus Breslau. L. v. S. a. r. Unterschenkel. Unteroff. Adolph Rauhut aus Racot, Kr. Kosten. S. v. S. i. Oberschenkel. Unteroff. Aug. Schiller aus Radzewohaul., Kr. Schrimm. S. v. S. i. l. Bein. Gren. Gust. Randur a. Striche, Kr. Birnbaum. V. Gren. Rob. Hirschmann a. Eschenwalde, Kr. Meseritz. Verm. Gren. Karl Jonas a. Poln.-Ujazd, Kr Krotoschin. V. Gren. August Seifert aus Hau-Lenczen, Kr. Meseritz. V. unb. Gren. Ignatz Stecznitewski aus Sulmierzyce, Kr. Adelnau. Verm. Gren. Stanislaus Sobczinski aus Taczarnow, Kr. Pleschen. V. unb. Gren. Vincent Kuzmiarek aus Pierslo, Kr. Samter. Verm. Gren. Kasimir Saß aus Kokanowo, Kr. Kröben. L. v. Schlag ins Gesicht. Befindet sich bei der Kompagnie. Hauptm. Emil Frhr. v. Plotho a. Lüttgenziatz. S. v. S. i. d. r. Oberschenkel. Sek.-Lt. Ernst Daesler aus Scharfenort, Kr. Goldberg. S. v. S. i. beide Oberschenkel. Gren. Anton Mramowicz a. Sulencin-Hauland, Kr. Schroda. S. v. 2 S. i. d. l. Unterarm. Sek.-Lt. der Reserve Paul v. Tschirschky-Bögendorff aus Köln. S. v. S. d. d. l. Oberschenkel. Sek.-Lt. der Reserve Max Grundmann aus Zobten, Kr. Schweidnitz. T. S. d. d. Hals. Unteroff. Robert Briese a. Schwerin, Kr. Birnbaum. S. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Feldw. Karl Becker a. Krummwiese, Kr. Samter. L. v. Streifsch. am. r. Oberarm. Befindet sich bei der Kompagnie. Gren. Wilhelm Freitag aus Zaborowo, Kr. Fraustadt. L. v. S. i. d. l. Hand. Gren. Anton Rataysyk a. Gostyn, Kr. Kröben. S. v. Gren. Stephan Kasperski aus Klein-Kraiz, Kr. Kosten. S. v. S. i. d. l. Arm. Gren. Michael Przybilski aus Bendlewo, Kr. Posen. L. v. S. i. d. l. Hand. Gren. Vincenz Meißner aus Gollmütz, Kr. Birnbaum. L. v. Bajonettstich i. d. Leib. Gren. Ludwig Boese aus Eichberg Kolonie, Kr. Birnbaum. L. v. Streifsch. ins Gesicht. Gren. Michael Olszowski aus Wielowies, Kr. Adelnau. L. v. Kontusion an der Nase. Oberst-Lt. v. Grolmann aus Glogau. L. v. S. i. linken Oberschenkel. Sek.-Lt. Kühtz aus Schweidnitz. L. v. S. i. r. Oberarm. Unteroff. Karl Scholz aus Pleschen. S. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Füs. Michael Greschkowiak aus Markowice, Kreis Schroda. S. v S. i. l Unterschenkel. Füs. Richard Marschall aus Posen. S. v. S. i. d. l. Schulter. Füs. Franz Müller aus Klene, Kr. Fraustadt. S. v. S. d. d. Kopf. Pr.-Lt. und Komp. Chef Frhr. v. Firdcks. L. v. Streifschuß am Unterleib. Füs. Peter Lipowy aus Bukwitz, Kr. Fraustadt. T. Füs. Stephan Kilinowski a. Kurnatowice, Kr. Birnbaum. S. v. S. i. d. r. Schulter. Füs. Benjamin Gottlob Herm. Anders a. Schlichtingsheim, Kr. Fraustadt. V. Füs. Joh. Ratayczak aus Gowini, Kr. Kröben. V. Füs. Michael Kelm aus Siekierki, Kr. Schroda. Prem.-Lt. v. Zychlinski. L. v. Streifsch. am Bein. Lt. v. Schramm. S. v. S. i. d. Arm. Unteroffizier August Graeser aus Boßkow, Kreis Krotoschin. Verw. unbek. Füs. Valentin Dobkowitz aus Tuscempe, Kr. Birnbaum. Verw. unbek. Füs. Matthias Bonkowsky aus Bombin, Kr. Kosten. Verw. unbek. Füs. Wilhelm Knobel aus Birnbaum. Verw. unbek. Füs. Joseph Pichowiak aus Gr.-Chrypsko, Kr. Birnbaum. L. v. Füs. Adalbert Majorczyk aus Karmin, Kr. Kosten. S. v. Füs. Gustav Besterschinsky aus Schwerin, Kr. Birnbaum. L. v. Sek.-Lt. u. Komp.-Führer Gr. v. d. Recke-Volmerstein aus Kraschnitz, Kr. Militsch. T. Sek.-Lt. Kurt v. Sperling aus Köln. L. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Füs. August Dräger aus Budsik, Kr. Obornik. Streifschuß am Kopf. Füs. Johann Jeß aus Kowalski, Kr. Schroda. S. i. d. Oberschenkel. Füs. Gottlieb Will aus Jastona, Kr. Samter. S. v. Sch. i. d. r. Oberschenkel. Füs. Adolph Warminsky aus Derkorowo b. Bentschen. S. v. S. i. Kreuz u. Oberschenkel. Füs. Ignatz Jacubowicz aus Kriewen, Kr. Kosten. S. v. Sch. i. d l. Hüfte. Füs. Gottl. Winter aus Rosehauland, Kr. Buk. Verm. Füs. Xawer Antkowiak aus Adamowo, Kreis Bomst. Verm. Füs. Joh Blazik aus Kadzíak, Kr. Pleschen. Verm.

Gefecht bei Dieulouard am 13. August und Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August 1870.

I. Garde-Dragoner-Regiment.

Oberst Adalbert v. Anerswald aus Königsberg i. Pr. Am 21. Aug. Abds 8 Uhr gest. i. Joh.-Laz. in la Ferme. S. d. d. Unterleib. Maj. Georg v Kleist aus Berlin. T. Rittm. Louis Graf v. Westarp aus Berlin. T. Rittm. Heinrich XVII. Prinz Reuß aus Kläphausen in Sachsen. T. Rittmeister Georg Graf v. Wesdehlen aus Nuenburg i. d. Schweiz. T. Pr.-Lt. Ulrich Graf v. Schwerin aus Garz i. Pomm. S. v. Am 19. August im Feldlazareth zu Mars-la-Tour gestorben. S. d. beide Augen. Sek.-Lt. Friedrich v. Rohr III. aus Dannenwalde in Brandenburg. V. unbek. Sek.-Lt. Jordan v. Kröcher aus Vintzelberg in Sachsen. L. v. Streifschuß am Kopf. Beim Regiment. Sek.-Lt. Thassilo v. Treskow aus Dölzig in Brandenburg. T. Sek.-Lt. Arthur Graf v. Strachwitz aus Gleiwitz i. Schles. L. v. Streifschuß am Auge. Beim Regiment. Sek.-Lt. Botho Graf zu Stolberg-Roßla. L. v. Streifsch. a. Kinn B. Rgt. Port.-Fähnr. Friedr. v. Treskow aus Dölzig in Brandenb. T. Port.-Fähnr. Adolph Graf v. Bassewitz-Behr aus Neustrelitz i. Mecklenburg. L. v. Streifsch. a. Kopf. Beim Regt. Port.-Fähnr. Georg Graf zu Solms-Sonnenwalde aus Alt-Pouch i. Sachsen. L. v. S. d. d. r. Unterschenkel. Feldlazareth. Port.-Fähnr. Herbert Graf v. Bismarck aus Berlin. S. v. S. d. d. l. Oberschenkel. Feldlazareth. Drag. August Ferdinand Müller aus Lazis, Kr. Bromberg. L. v. Feldlazareth.

Gefecht bei Gravelotte am 18. August 1870.

7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60.

Oberst und Regiments-Kommandeur Clemens v. Dannenberg aus Köln. S. v. Hauptmann und Kompagniechef Adolph Schneider aus Klötze, Kr. Havelland. S. v. Sek.-Lt. und Bataillonsadjutant Richard Lindow aus Mainz. S. v. Sek.-Lt. Robert Steffens aus Berlitt, Kr. Ost-Priegnitz. S. v. Sek.-Lt. Friedrich Grieben aus Freienwalde a. O., Kr. Ober-Barnim. T. Sek.-Lt. Wegener. L. v.

Vermischtes.

* **Stettin**, 19. Septbr. Ein hiesiger Comptoirbote erhielt vor 27 Jahren einen Messerstich in die Schulter. Die Wunde heilte bald und der Patient hatte später keine Schmerzen im Arm, machte auch noch den Feldzug von 1848 mit. Vor einigen Wochen stellten sich jedoch Schmerzen beim Ellenbogengelenk ein und ist jetzt aus demselben eine Messerklinge von einigen Zoll Länge herausgeholt worden.

* **Mainz.** Unter den gefangenen französischen Offizieren befindet sich auch der Sohn des weiland Kriegsministers Palikao. Der junge Offizier hielt sich einige Tage hier auf. Der chinesische Palastplünderer und in jüngster Zeit Ex-Kriegsminister seiner inhaftirten (?) Majestät auf Wilhelmshöhe ist hier in Mainz nicht ganz unbekannt. Im Fahre 1827 oder 28 wohnte derselbe in der Sackgasse, im jetzigen Zenz'schen Hause und mußte — Palikao soll damals ein sehr leichter Patron gewesen sein — in Folge einiger bedeutender unausgeglichener Kontis die Stadt verlassen. Es leben heute noch Leute, die sich seiner noch recht gut erinnern.

* **Die Fremdenlegion in Tours** muß wohl die buntscheckigste Truppe sein, welche man je erblicken kann, denn in ihr sind aller Herren Länder vertreten, sogar mehrere Neger und ein Chinese; die überwiegende Zahl sind Belgier und Hannoveraner. Schlägereien und Diebstahl sind bei diesen Vertheidigern der jungen Republik an der Tagesordnung so daß man schon 600 der schlimmsten Vagabonden zur Säuberung des Corps nach Afrika geschickt hat. Die Bekleidung ist dem entsprechend. Der eine trägt volle Uniform aber ohne zugehörige Kopfbedeckung, der andere trägt blutrothe Hosen und einen Zivilfrack, der dritte trägt einen Uniformfrack und dazu gewöhnliche Hosen 2c. Dieser wunderschönen Fremdenlegion, welche im Heere den Namen verlorene Kinder" erhalten, ist versprochen worden, in 8—14 Tagen als Avantgarde gegen den Feind geführt zu werden. Vielleicht können unsere Truppen vor Lachen nicht schießen, wenn dieser Fastnachtszug anrückt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Meseritz, den 17. September 1870.

Bei der gestrigen Ausloosung der am 1. April k. J. bei der hiesigen Kreis-Kommunal-Kasse einzulösenden Kreisobligationen sind folgende Nummern gezogen worden, die hiermit gekündigt werden:

I. Emission

Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 205. 206. 208 209. 211. 219. 220. 221. 222. 223 225. 226. 227. 229. 230. 231. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262.

II Emission

Littr. A. à 500 Thlr. Nr. 21 und 22.
" B. à 100 Thlr. Nr. 302. 304. 305. 306. 308. 309. 310. 312. 313. 315. 317. 318.
" C. à 50 Thlr. Nr. 602. 603. 605. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 616. 617. 618. 619. 620. 622 623. 624. 625. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 634. 635. 636. 638. 639.

Aus der Ausloosung am 11. September 1857 sind folgende Obligationen bis jetzt nicht eingeliefert worden:

Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 988.
Aus der Ausloosung am 25. September 1868.
Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 39. 174. 313. 696.
Aus der Ausloosung am 23. September 1869.
Littr. C. à 50 Thlr. Nr. 285. und 316.
" D. à 25 Thlr. Nr. 1724. 1834. und 1914.

Königlicher Landrath.
v. Hinckeldey.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julian Affeltowicz** zu Posen ist der Kaufmann **Hugo Gerstel** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Posen, den 19. Sept. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julian Affeltowicz** zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

17. Oktober c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 24. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **Giersch** und **Tschuschke** und der Rechtsanwalt **Mehring** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 17. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung.

Ein an **Marcus Korn** zu **Adelnau** an eigene Ordre gezogener und von dem Wirthe **Paul Drobnikowski** zu **Hutta** acceptirter Wechsel über 220 Thlr. vom 25 April 1870, zahlbar am 1. Juli 1870, ist dem **Marcus Korn** Anfang Juni 1870 zu Ostrowo verloren gegangen.

Die unbekannten Inhaber dieses Wechsels werden hiermit aufgefordert, denselben spätestens bis zum

1. Februar k. J.

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem er sonst für kraftlos erklärt werden wird.

Ostrowo, den 16. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 35 e des Vereins-Statuts werden die Mitglieder des hiesigen Vorschuß Vereins hiermit benachrichtigt, daß der Vorstand und Aufsichtsrath des genannten Instituts in der gemeinschaftlichen Sitzung vom 17. September 1870 beschlossen haben, den Zinsfuß für die aus der Vereinskasse entnommenen Darlehen vom 1. Oktober 1870 an von 10 % wieder auf 8 % herabzusetzen.

Vorschußverein zu Wronke.
Eingetragene Genossenschaft.
G. Krause. F. Deutschländer. Rakowicz.

Freitag den 23. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Der hohen Festtage wegen wird mein Geschäftslokal am Montag den 26. und Dienstag den 27. September geschlossen sein.

S. Landsberg jun.

Ein wohlerhaltener Flügel steht St. Mart. Nr. 8, 2 Treppen bis zum 25. d. M. für 100 Thlr. zum Verkauf.

Eine neue Orgel

mit 6 Stimmen, einem freien Pedal und Pedalcoppel ist zum Verkauf aufgestellt bei ***M. Kraska,*** Orgelbauer in Posen, Fischerei Nr. 1. Ratenzahlungen werden bewilligt.

Man wünscht ein

Repositorium

für ein Kolonialwaarengeschäft zu kaufen und bittet gefällige Franko-Offerten sub Chiffre **J. K.** post rest. niederzulegen.

Es wird ein **Schaufenster** zu kaufen gewünscht und wird gebeten, gefällige Franko-Offerten sub Chiffre **J. K.** poste restante niederzulegen.

Den Herren



Brauerei-Inhabern

beehren wir uns die Mittheilung zu machen, daß wir den Verkauf unserer in Deutschland, Oesterreich und Amerika patentirten

Holz- und Eisen-Glasuren für Brauerei-Geräthe

für die Provinzen **Schlesien** und **Posen** ausschließlich dem Herrn

N. Schäffer in Breslau, Ohlauerstraße 42,

übertragen haben, welcher Lager unterhält und alle Aufträge prompt und zu **Originalpreisen** ausführen wird.

Mannheim, Baden, im September 1870.

Jno. Werner & Comp.

Mit Bezug auf obige Anzeige bitte ich um gefällige Ordres, deren pünktlichste Effektuirung ich mir zur Aufgabe stellen werde.

N. Schäffer, Breslau, Ohlauerstraße 42.

Biergef.-Handlung und Lager aller sonstigen Artikel für Brauereien, außer Hopfen.

BRUSTKRANKHEITEN

Weisser Brust-Syrup.

G. A. W. MAYER in BRESLAU

Aerztliche Anerkennung.

Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekannten G. A. W. Mayer'schen weißen

Brust-Syrup

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten von Husten beobachtet habe. Lützen, den 17. Juli 1867.

Dr. Voigt.

Dieses rühmlichst bekannte und bewährteste Hausmittel aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer in Breslau,** seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen prämiirt von der Pariser Jury der Weltausstellung 1867, ist nur allein echt vorräthig

in **Posen** ***Gebr. Krayn,*** Wronkerstraße 1.,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16.
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Birnbaum, Jul. Börner.
Bromberg, Rud. Regenberg.
Buk, Kaufmann Posener.
Czarnikau, H. R. Maske.
Czempin, Gustav Grün.
Czerniejewo, Markus Wittkowski.
Exin, S. Hirschberg.
Filehne, S. Goldschmidt & Sohn.
Fraustadt, Aug. Cleemann.
Gnesen, Sam. Pulvermacher.
Gniewkowo, Louis Wolff.
Gollancz, M. Wolff.
Grätz, C. R. Mützel.
Jaraczewo, M. Littmann.
Jarocin, S. Krotowski.
Inowraclaw, Apotheker Gust. Gnoth.
Kempen, Herm. Schelenz.
Kobylin, A. Schoepke.
Kosten, Gorski.
Krotoschin, A. Lewy.
Kurnik, J. F. C. Krause.
Lobsens, C. A. Lubenau.
Meseritz, A. F. Groß u. Co.
Moschin, N. Glückmanns Wwe.
Nakel, Fr. Lebinsky.
Neutomyśl, Ernst Tepper.
Ostrowo, Herm. Gutsche.
Pleschen, J. Joachim.
Poln. Lissa, J. K. v. Putiatycki.
Punitz, J. S. Rothert.
Rawicz, W. Schoepke.
Rogasen, A. L. Heimann.
Samoczyn, F. C. Gartzke.
Samter, Jul. Peyser.
Schmiegel, C. C. Nitsche.
Schneidemühl, A. Herz.
Schönlanke, Z. Engel.
Schubin, H. F. Eckel.
Schwerin, C. H. Cohn's Buchhandl.
Stenszewo, A. Kahl.
Trzemeszno, G. Olawsky.
Unruhstadt, C. Rehfeld.
Wollstein, C. Isakiewicz Nachfolger.
Wongrowitz, J. C. Ziemer.
Wreschen, Wolff Sieburth.

Galêneeinspritzung,

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tage jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden, als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin ***Franz Schwarzlose,*** Leipzigerstr. 56

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Pr. Orig.-Lott.-Loose 4. Kl.

1/1, 1/2, 1/4, 1/8 à 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr. verk. und vers. geg. Eins. des Betrags od. geg. Postvorsch. das **älteste Lott.-Comt.** von ***Schereck,*** Berlin, Breitestr. 10. Viele bedeut. Hauptgewinne fielen bereits unter meine Loose.

Stets blüht das Glück bei Basch!

Preuß. Loose 1/1 bis 1/32 versendet ***S. Basch,*** **Berlin,** Molkenmarkt 14.

Guten Astr. Caviar, frische Elb. Neunaugen, Rollaal, Bücklinge und Sprotten, Sardines à l'huile

empfehlen

Gebr. Andersch.

Echt Engl. Shaag,

das Pfund à 7½ Sgr.,

bei

Charles Kaul,

4. Schloßstraßenecke 4.

Erinnerung.

Motto:

Bestellungen werde ich aufs Pünktlichste effektuiren
Und Alle vom Wohlgeschmack meiner Waaren überführen.

Kaum ist das hohe Fest so nah,
Bin mit meinem Reimchen ich wieder da.
Um im kürzesten Improvisiren,
Sie zum Kaufe zu animiren;
Denn alle Sorten groß und klein,
Stets preiswerth werden bei mir sein.
Und auch die besten Eigelbkuchen,

Bei **S. Bamberg** sind zu suchen.

Sapiehaplatz 7, Breslauerstraße 21.

Süße Ungarische Weintrauben

empfiehlt billigst

Eduard Stiller,

Sapiehaplatz 6.

Thee-Anzeige.

Mein bestens assortirtes Theelager letzter Ernte, vom geringsten bis zum edelsten Gewächse, empfehle ich dem geehrten Publikum zu soliden festen Preisen.

J. N. Piotrowski,

Hotel du Nord.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Original-Ausgabe des soeben in **31.** Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz (genannt **„Fasse Muth"**). von **Laurentius,** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt Preis: **Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

LAURENTIUS

Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.

Norddeutscher Lloyd

in **Bremen.**

Nachdem die Blokade der deutschen Küsten faktisch aufgehört hat, expediren wir

das Postdampfschiff „Hansa"

am 1. Oktober c. direkt nach **New-York.**

II. Cajüte 100 Thlr., Zwischendeck 55 Thlr. Pr. Court.

Nähere Auskunft ertheilt unser Vertreter Herr

Joseph Fränkel in Posen.

Comtoir: Markt 89.

---

29. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Durch Apotheker Elsner aus einer Wette 5 Thlr. Kaufmann Robert Schmidt, 2. Beitrag, 10 Thlr. Israelitische Schule zu Schokken, gesammelt durch Lehrer Kuntz 17 Sgr. 6 Pf. Polnische und deutsche Unterklassen der Realschule durch Direktor Dr. Brennecke 40 Thlr. Sammlung im Ludeckischen Lokale in Klecko 4 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. Oekonomie-Rath Wendland 3 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

F. Günter pro September 1 Thlr. F. Neumann, Schiffsbaumeister, per September 1 Thlr. Bechstein, Viehhändler, pro September 1 Thlr. A. Lehmann, Dienstmann, pro September 10 Sgr. Wittwe Emilie Neumann, Schiffsbaumeister, pro September 15 Sgr. Braun pro September 15 Sgr. M. Töplitz pro September 15 Sgr. Beck, Brunnenmeister, pro September 15 Sgr. Bracht pro September 15 Sgr. Favre, pro September 10 Sgr.

C. Vierteljährliche Beiträge.

Mathilde Jaeschin pro Juli bis ult. September c. 3 Thlr. H. Gerling pro August bis ult. September 20 Sgr.

D. An Lazarethgegenständen sind eingegangen.

Vom Maler Czarnikow 1 Päckchen Charpie, 3 kleine Rollbinden, 15 kleine Gittern. Vom Stadtrath v. Chlebowski 1 Päckchen Charpie. Vom Bürger und Stellmachermeister George Hoffmann aus Schwersenz 1 Päckchen Charpie, Compr.- und Verbandleinwand.

Posen, am 22. September 1870.

Posener Verein

zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Friedrichsstraße 19 ist in der 2. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche 2c. zu verm.

Alter Markt 55, 2 Treppen, 4 große Zimmer und Küche zu vermiethen.

Markt. 79 ist ein möb. Zimmer zu verm.

Zwei möblirte Zimmer, Parterre, zu vermiethen Gerberdamm 1 oder Sandstraße 10.

Wilhelmsstr. 18 sofort ein freundliches Parterrezimmer zu vermiethen.

Berlinerstr. 31, im 2. Stock rechts, ist ein möbl. Zimmer vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein **Getreidespeicher** wird zum 1. Okt. gesucht. Näheres Breslauerstr. 20, 2 Tr. r.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist **ein Laden** zu vermiethen. Näheres Bäckerstraße 13b, 2 Treppen.

Krämerstraße 8 im 1. Stock ist ein freundliches großes Zimmer, vorn heraus, mit auch ohne Möbel zu vermiethen. Näheres bei ***Ascher,*** Wronkerstraße 25.

Eine gut möblirte Parterre-Wohnung von 2 Zimmern ist **Mühlenstr. 16** vom 1. Okt. c. ab zu vermiethen. Näheres Mühlenstr. 20, 3 Treppen rechts.

Friedrichsstraße 23 ist eine Wohnung von 4 oder 6 Zimmern, Küche u. s. w. in der 2. Etage vom 1. Oktober a. c. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 33

ist ein dreifenstriges Parterrezimmer sofort zu vermiethen.

Zwei Stuben nebst Küche sind **Markt 60,** 2. Stock, zu vermiethen. Näheres Bäckerstraße 13b., 2 Treppen.

Die Stelle als Erzieherin in ***Folwark*** bei Witkowo ist schon besetzt.

Ein beider Sprachen mächtiger

Hofbeamter

findet vom 1. Oktober auf dem Dom. ***Glupon*** p. Kuslin eine Stelle. Gehalt 100 Thlr. Näheres daselbst.

Ein gebildeter junger Mann findet als

Wirthschaftseleve oder Volontair

unter vortheilhaften Bedingungen zum 1. Oktober a. c. Aufnahme auf dem Dominium ***Perzyce*** bei Zduny.

Offene Inspektor-Stelle. Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines vom Besitzer nicht bewohnten Gutes wird ein womöglich auch mit Ziegeleibetrieb vertrauter Inspektor gesucht. Derselbe erhält dauernde Anstellung mit 300 Thlr. Jahrgehalt, freier Station (oder Deputat, falls verheirathet) und außerdem Tantième. Näheres durch das landwirthschaftliche Bureau von **Joh. August Goetsch** in Berlin, Rosenthalerstr. 14.

Von einer Buchhandlung in der Provinz wird ein

zuverlässiger u. gewandter Colporteur

gesucht.

Reflektanten, welche nach beiden Richtungen hin entsprechen, wollen ihre Meldungen unter Chiffre ***H. W.*** der Expedition dieser Zeitung übergeben.

Einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht zum 1. Oktober das Comtoir von ***Carl Friedenthal.***

Geübte Nätherinnen können sich melden Wilhelmsstraße 26.

Einen Lehrling mit höherer Schulbildung sucht unter günstigen Bedingungen die Buchhandlung von

Louis Türk, Wilhelmspl. 4.

Ein Commis,

mosaisch und beider Landessprachen mächtig, findet in meinem Kolonialwaaren-Geschäfte en gros sofort Stellung.

H. Friedmann,

Trzemeszno.

Gute Köchinnen und Hausmädchen weist nach Miethsfr. ***Ulbrich,*** Gr. Ritterstr. 15.

Wir suchen zum 1. Oktober c. einen

Lehrling,

beider Landessprachen mächtig, für unser Geschäft.

Persönliche Vorstellung Bedingung.

Gebr. Andersch.

Ein tüchtiger Expedient für ein Material- und Schankgeschäft, ev. oder kath. Konfession, findet sofort Stellung. Näheres Kommissionär ***J. Schereck,*** Breitestraße 1.

Heute Abend

Gesangprobe

im kleinen Saale der Loge.

Der Vorstand des Allgemeinen Männer-Gesang-Vereins.

General-Versammlung

Freitag den 23. d. M.,

Nachmittags 5 Uhr,

im Magistrats-Sitzungssaale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung bis 1. Juli d. J.
2) Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit Juli d. J.

Posen, den 21. September 1870.

Der Vorstand

des Posener Vereins zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 11 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben unseres geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des königlichen Hauptmanns und Steuerinspektors a. D.

Carl Leopold Havenstein

im beinahe vollendeten 82 Lebensjahre, was hierdurch um stille Theilnahme bittend tiefbetrübt anzeigen

Köslin, den 16. September 1870.

Die Hinterbliebenen.

Bei unserem Umzuge nach Breslau allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 21. September 1870.

C. Langner,

Regierungs-Sekretär a. D. nebst Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Pauline v. Kühlewein in Berlin mit dem Direktor der Gasanstalt Richard Kindler in Landsberg a. W., Frl. Luise Arndt mit dem Lehrer Rudolph Heilmann in Berlin, Frl. Malwine Gumpert in Storkow mit Hrn. Hermann Meyer in Hamburg.

Vermählte:

Staatsanwalt **Woldemar Feige** zu Graudenz mit **Helene** geb. **Pietsch.**

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. G. Bärensprung, dem Hrn. S. L. Cahen und dem Hrn. R. Hecker in Berlin, dem Kreisphysikus Dr. Lindow in Prenzlau, dem Rittergutsbesitzer Frhrn. Rudolph v. Diepenbroick-Gruiter in Haus Mark bei Tecklenburg, dem Pastor Richter in Tempel; eine Tochter dem Gesanglehrer Paul Schnöpf in Berlin, dem Grafen v. Hacke in Alt-Ranft, dem Lieuten. Endell, dem Pastor W. Mohs in Kl.-Malchow.

Todesfälle. Oberjäger Albert Vogel in Sedan, Militär-Intendantur-Sekretär Wilhelm Stolte in St. Wedel, Hauptm. Wiest in Soultz, Lieutenant Eduard v. Tschirnhaus in Gorze, Sek.-Lieutenant Ludwig Wallroth in Vionville, Portepee-Fähnrich Richard Brandt v. Lindau in Briey, Hauptmann Friedr. Franz v. Hombergk in Bach, Oberstlieutenant v. Holleben in Koblenz, Hauptmann v. Friderici-Steimann, gen. v. Mellenthin, in St. Privat, Portepee-Fähnrich Tesdorp in Sedan, Major Frhr. Clemens Arthur v. Friesen in Sivry, Sek.-Lieutenant Fritz v. Flotow in Floing, Füsilier Adolf Friedrich v. Münchhausen in Sedan, Prem.-Lieutenant Clemens Walther Reichsgraf v. Plettenberg-Lenhausen in St. Menehould, Prem.-Lieutenant Frhr. Arthur v. Krane in Berlin, Hauptmann Max Wilcke in Beaumont, Oberstlieutenant a. D. Edmund v. Gotsch in Merseburg, Hr. Fritz Schultze in Verneville, Kaufmann Wilh. Medenwaldt aus Ortwig in Berlin, Frau Anna Wohlhaupt, geb. Duncker in Belzig, Lehrer Karl Mante aus Rathenow in Lietzow, Hr. Eugen Blokka und Frau Agnes Schanze, geb. Lehn in Berlin.

Eisbeine

Donnerstag den 22 September bei ***H. Schulze,*** Breslauerstraße 34.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 21. Sept. Goldagio 14⅞, 1882. Bonds 113.

Berlin, 22. Septbr., — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen ruhiger, pr. Sept. 73¾ Sept.-Okt. 73¾. — Roggen matter, loko 50½, Sept. 50½ Septbr.-Oktober 50½, Okt.-Nov. 50⅝. — Rüböl behauptet, loko 14½, Sept. 14 1/12, Sept.-Okt. 13⅞. — Spiritus still, per Sept. 16 7/12, Okt. pr. 10.000 Litres (in Rt. und Sgr.) 17. 18, Nov. —. —. — Hafer still, pr. Sept. 26⅞. — Petroleum loko 8. — Staatsbahn 207½. — Lombarden 101¼. — Italiener 54¼ — Amerikaner 95½. — Oesterr. Kredit-Aktien 139¾. — Türken 43½ — 7½ pCt. Rumänier —.

Fondsstimmung: angenehm, mäßiges Geschäft.

Stettin, den 22 September 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen, matt,			**Rüböl**, fest, loko	13⅝	13⅝
Sept.	75½	—	Sept.	13¾	13⅝
Sept.-Okt.	74¼	75½	Sept.-Okt	13⅝	13½
Okt.-Nov.	—	74¼	**Spiritus**, still, loko	16⅛	16 7/12
Roggen, matt,			Sept.	16⅓	16⅓
Sept.	—	—	Okt.	17⅓	17½
Sept.-Okt.	48¾	49½	Okt.-Nov.	16¾	16 11/12
Okt.-Nov.	48¾	49½	**Petroleum**, loko	—	—
Erbsen,	—	—	November	—	—

Börse zu Posen

am 22. Septbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 81⅞ G., do. Rentenbriefe 82 G., do. 5% Kreisoblig. 90 B., poln. Banknoten 75⅝ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96¾ B.

[Amtlicher Bericht] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Sept. 47, Sept.-Okt. 47, Herbst 47, Okt.-Nov. 47, Nov.-Dez. 47¾.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Faß] gekündigt 42,000 Quart. pr. Sept. 15⅝, Okt. 15 1/12, Nov. 14 7/12, Dez. 14½.

[Privatbericht] **Wetter:** veränderlich. **Roggen:** behauptet. pr. Sept., Sept.-Okt., Okt.-Nov. 47 bz., B. u. G., Nov.-Dez. 47¾ bz. u. B., Dez.-Jan —, Frühjahr 48½ G., 49 B.

Spiritus: flau. Gekündigt 42,000 Quart. pr. Sept. 15¾ ⅞ bz. u. G., Okt. 15 1/12 bz. u. B., Nov. 14 7/12 bz. u. B., Dez. 14½ bz. u. B., April-Mai 15⅛—⅛ bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Septbr. Wind: NNW. Barometer: 28¹. Thermometer: 14° +. Witterung: trübe. — Die Stimmung für **Roggen** war auch heute recht fest, denn es gelang den Verkäufern, eine weitere mäßige Steigerung der Forderungen durchzusetzen. Das Geschäft war nur wenig belebt. Das Effektivgeschäft läßt sich nicht in Einklang bringen mit dem Terminhandel, insofern der Verkauf heute sich noch schwieriger gestaltete, als in den letzten Tagen. Preise sind durchweg etwas niedriger anzunehmen. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 50⅝ Rt. — **Roggenmehl** ziemlich unverändert. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 22 Sgr. — **Weizen** wurde von Neuem etwas besser bezahlt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 74½ Rt. — **Hafer** loko flau, Termine vernachlässigt und etwas billiger erlassen. — **Rüböl** brachte wieder ein wenig besseren Preis. — **Petroleum**, gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 7⅞ Rt. — **Spiritus** ist nicht unwesentlich im Werthe gewichen und besonders hat der laufende Monat Rückschritte gemacht. Gekündigt 90,000 Quart. Kündigungspreis 16⅞ Rt. — **Weizen** loko pr 2100 Pfd 70—81 Rt nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 75 B., Sept.-Okt. 74—74¼—74 bz., Okt.-Nov. 72¼—73 bz., Nov.-Dez 71½—72 bz., 1871 April-Mai 72½—73 bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49—54½ Rt. bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 50½—50¾ bz., Okt.-Nov. 50⅝—51—50⅞ bz., Nov.-Dez. do. 1871 April-Mai 51⅝—⅝—½ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd 34—46 Rt nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 21—29½ Rt. nach Qual., 22—27½ bz., per diesen Monat 27 Rt. bz. Sept.-Okt. 27 26¾—26⅞ bz., Okt.-Nov. 27 bz. Nov.-Dez 27—27⅛ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54—66 Rt. nach Qual., Futterwaare 47—52 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 11⅞ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅛—⅙ Rt, per diesen Monat 14 1/12 Rt. bz., Sept.-Okt. 13 19/24—⅝ bz., Okt.-Nov 13⅝—⅝ bz., Nov.-Dez. 12½—⅝ bz., 1871 April-Mai 26⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr mit Faß: loko 8 Rt. B., per diesen Monat 7⅞ Rt., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 7 11/12 B. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 16⅞—⅝ Rt bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16⅝ ⅝—17/24 Rt. bz u B. 16⅝ G., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 17 Rt. 24—19 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 24 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 20 Sgr. bz., Dez.-Jan. , 1871 April-Mai 17 Rt. 4—1—3 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5 5/12—5 1/12 Rt. Nr. 0 u 1 5 1/12—4⅞ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅞—3⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅝—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 22 Sgr. G., Sept.-Okt 3 Rt. 20½—21 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt 20½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 20 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 21. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: veränderlich. +13° R. Barometer: 28. 1. Wind: NW. — **Weizen** fest und höher, p. 2125 Pfd. loko alter bunter und gelber 71—75 Rt., neuer 67—72 Rt. feiner alter 76—78 Rt. nach Qual. bz., 83/85pfd gelber per Sept. 75¼ ½ bz. u. G., ¾ B., Okt.-Nov. 74¼, ½ bz. Frühjahr 72½—73¼, 73 bz. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko 48—50 Rt., neuer 50—52 Rt. nach Qual. pr. Sept.-Okt. 49¼, ½ bz., Okt.-Nov. do., Frühjahr 51¼ bz. — **Gerste**, oderbr. etwas fester, p. 1750 Pfd. loko 35—38 Rt. nach Qual. bz. — **Hafer** p. 1300 Pfd. loko 26—27 Rt. nach Qual., 47/50pfd. pr. Sept.-Okt 29 B. Frühjahr p 2000 Pfd. 46 B. — **Erbsen** p. 2250 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch 51—54 Rt. — **Winterrübsen** geschäftslos, p. 1800 Pfd. loko 90—102 Rt, pr. Sept.-Okt. 106 nom. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
62—73	47—52	34—39	22—28	44—53 Rt.

Heu 12½—15 Sgr., **Stroh** 7—8 Rt., **Kartoffeln** 14—16 Rt. — **Petroleum** loko 7⅞ Rt. bz., aus angekommenen Schiffen 7¾ bz. — **Rüböl** wenig verändert, loko 13¾ Rt. B., pr. Sept. 13 7/12 bz., ⅝ B., Sept.-Okt. 13½ G, 7/12 B., 1871 April-Mai 27 G. — **Spiritus** unverändert, loko ohne Faß 16 7/12 Rt. bz., pr. Sept. 16 5/12 nom., Okt. 17½ bz., Okt.-Nov. 16⅝ bz., Frühjahr 17 1/10 B. u G. — **Angemeldet:** 50 W. Weizen, 50 W. Rübsen. — **Regulirungspreise:** Weizen 75¼ Rt., Roggen 49¼ Rt., Rübsen 106 Rt., Rüböl 13 7/12 Rt., Spiritus 16 5/12 Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 21. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. Sept. und Sept.-Okt. 46 B. u. G., Okt.-Nov. 46⅝ bz. u. G. Nov.-Dez. 47⅛—¼ bz. April-Mai 48 bz., B. u. G. — **Weizen** pr Sept. 72 B. — **Gerste** pr. Sept. 44 B. **Hafer** pr Sept. 42 G. u. B. — **Raps** pr. Sept 113 G. — **Rüböl** fest loko 13⅞ B., pr. Sept. 13 7/12 B., ½ G., Sept.-Okt. 13⅓ bz. u. G., Okt.-Nov. 13 5/12 B., Nov.-Dez. 13½ B, April-Mai 13¼ B. — **Rapskuchen** ruhig, pro Ctr. 66—68 Sgr. **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 84—88 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert loko 16⅙ B., 15⅚ G., pr. Sept. 16 bz u. G., Sept.-Okt. 15⅔ G. Okt.-Nov. 15 1/12 G., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 14⅝ B. u. G., April-Mai 15¼ B. — **Zink** geschäftslos. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 21. Sept.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine		mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90	92	85	72—78 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	84	87	81	72 78	"
Roggen	62	63	61	57—59	"
Gerste	47	49	45	42 44	"
Hafer	31	32	30	28 30	"
Erbsen	64	68	60	54 58	"

Raps 257 247—222. Winterrübsen 242—232—220. Sommerrübsen 212—202—185. Dotter 202 192—180 Schlaglein 190—180—165. (Brsl. Hdls.-Bl.)

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg vom 1. Septbr. 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	26	—	6	27	—
" " " 2.	5	12	—	6	13	—
" " " 3.	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	3	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
" " " 2.	3	26	—	4	3	—
" " " 3.	2	26	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	16	—	3	25	—
Schrot	2	28	—	3	3	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
" " 3.	5	16	—	5	29	—
" " 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
" " 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	20	—	1	20	—

Posener Marktbericht vom 21. September 1870.

		Preis. Höchster Th.	Sgr	Pf	Mittlerer Th.	Sgr	Pf	Niedrigster Th.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	1	3	2	27	
" mittel		2	24	—	2	22	6	2	21	3
" ordinair		2	—	—	1	25	—	1	20	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	—	1	28	—
" mittel		1	27	—	1	26	6	1	26	—
" ordinair		1	25	6	1	25	—	1	24	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	—	28	—	—	27	—		26	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps			—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps			—	—				—	—	—
Buchweizen	70	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln	100	—	16	—	—	16	—	—	14	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	
Lupinen, gelbe	90	—	—		—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—		—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund			—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neueste Depesche.

London, 22. September. Sämmtlichen Morgenblättern ist folgende Mittheilung zugegangen: Bismarck und Favre verhandeln im Rothschildschen Landsitze Ferriere; die Friedensbedingungen blieben bisher unerörtert. Die Verhandlungen betrafen erst die Frage, ob und wie eine eventuelle Vereinbarung mit der provisorischen Regierung der künftigen Constituante zur Ratifikation vorgelegt werde und welche Bürgschaften Deutschland mittlerweile erhalte. „Daily Telegraph" glaubt, Favre sei ermächtigt, 100 Millionen Pfd. St. Kriegsentschädigung, die Schleifung der Festungen Straßburg und Metz und als äußerstes Zugeständniß die Neutralisirung des Elsasses und Lothringens zu bewilligen.

Berlin, 21. September. Die Börse eröffnete fest, die umlaufenden Siegesnachrichten hatten eine gute Stimmung hervorgerufen, die Kurse der fremden Spekulationspapiere waren höher, das Geschäft aber war nicht ausgedehnt, weil die amtliche Bestätigung der Nachrichten noch fehlte. Erst später wurde der Verkehr in Amerikanern, Türken, auch in Italienern lebhaft. Eisenbahnen waren fest, viele wurden besser bezahlt, die Umsätze waren im Ganzen etwas lebhafter, besonders in Köln-Mindenern, Mainz-Ludwigshafenern und Bergisch-Märkischen. Banken waren still, eher fest; nur Central-Bodenkredit gingen in Posten um. Inländische Fonds mehrfach höher, deutsche ebenfalls; 4½ proz. Anleihen und Konsols, Bundesanleihe und beide bayrischen belebt. Holländische 5proz. zu 93 gefragt. — Von russischen Fonds wurden englische Anleihe und Boden-Kredit, Prioritäten fest, inländische mäßig belebt, österreichische zu höheren Kursen in gutem Verkehr; russische gut zu lassen. Galizische Verbindungsbahn war heute 60 Geld. letztere zu wesentlich höheren Preisen viel gehandelt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 21. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	93 G	
Staats-Anl. v. 1859	5	98½ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	91⅞ bz	
do. 1857	4½	91⅞ bz	
do. 1859	4½	91⅞ bz	
do. 1856	4½	91⅞ bz	
do. 1864	4½	91⅞ bz	
do. 1867 C.)	4½	91⅞ bz	
do. A. D.)		91⅞ bz	
do. von 1868 B.	4½	91⅞ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	82 bz	
do. 1853	4	82 bz	
do. 1862	4	82 bz	
do. 1868 A.	4	82 bz	
Staatsschuldscheine	3½	80 bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	120 bz	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	61 G	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 G	
Oderdeichbau Obl.	4½	88 G	
Berl. Stadtobl.	5	100½ B	
do. do.	4½	91½ bz G	
do. do.	3½	73 bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	— —	
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 B	
Kur- u. Neum.	3½	74⅝ bz	
do. do.	4	81 bz	
Ostpreußische	3½	76½ G	
do.	4	82½ bz	[B
do.	4½	89⅞ G	5% 9. ½
Pommersche	3½	72⅝ bz	[8.½ B
do. neue	4	82¼ G	4½ %
Posensche neue	4	81⅞ bz	
Schlesische	3½	76¾ G	
Westpreußische	3½	72 bz	
do.	4	79½ bz	
do. neue	4	—	
do.	4½	86 bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86 B	
Pommersche	4	86 B	
Posensche	4	82½ bz	
Preußische	4	84¾ bz	
Rhein-Westf.	4	88¾ bz	
Sächsische	4	87 bz	
Schlesische	4	84⅝ bz	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	69 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	87½ etw bz G
do. Loose (1860)	5	79½-⅝ bz ult. do.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	61¼ bz G
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	52¾-⅞ bz ult. 52⅞
Ital. Tabak-Obl.	6	86⅛ bz G [-¾ bz G
Rumän. Anleihe	8	90 bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62⅞-⅛ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67 bz
Engl. Anl. v. J. 1862	5	87¼ bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	112½ bz
do. v. 1866	5	110¾ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	84½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 67¾ bz kl. 67¼
do. Cert. A. 300 fl	5	92½ B bz B
do. Pfdbr. in S. R	4	68¼ bz 5% 68
do. Part. O. 500 fl.	4	99 G [B
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56 bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7½ B [bz
Amer. Anl. 1882	6	95⅞ ¼ bz ult. 95⅞
Türkische Anl. 1865	5	43½ bz ult. 43⅜-
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89½ G [¼-⅜ bz
Neue bad 35 fl. Loose	—	32¾ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104 B
Bair. 4% Pr.-Anl	4	104 B
do. 4½% St. A. v 59	4½	89½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	17½ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	100 B
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 B
Berl. Kass.-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	132½ bz
Braunsch. Bank	4	113⅜ B
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	95 G
Danziger Priv.-Bk.	4	106¼ G
Darmstädter Kred.	4	12⅜ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	100½ G
Dessauer Kreditbk.	0	5⅞ B
Disk.-Kommand.	4	159½ bz
Genfer Kreditbank	0	4¾ bz G
Geraer Bank	4	95⅝ bz
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 G
Hannoversche Bank	4	91½ bz G
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	114¾ B
Luxemburger Bank	4	120¾ etw bz
Magdeb. Privatb.	4	98¾ B
Meininger Kreditb.	4	115½ bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	142½ G
Oestr. Kreditbank	5	139-38½ bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	90¼ G [do.
Posener Prov.-Bk.	4	100 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	— —
Rostocker Bank	4	114½ B
Sächsische Bank	4	126 etw bz
Schles. Bankverein	4	111½ G l. 108½
Thüringer Bank	4	8½ B [G
Vereinsbank Hamb.	4	11¾ B
Weimar. Bank	4	9½ B
Prß Hyp. Vers. 25%	4	104¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	97½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	79¼ G
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	73½ G
do. II. Em.	5	82¾ B
do. III. Em	5	81½ G
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74⅝ B
do. Lit. B.	3½	— —
do. IV. Ser.	4½	88 G
do. V. Ser.	4½	87½ etw bz
do. VI. Ser.	4½	86¼ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	78½ G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	87 G
do. (Nordbahn)	5	96½ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90 B
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	98 G
Berlin-Hamburg	4	84 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	82½ B
do. Lit. C.	4	81½ G D. 97⅞
Berl.-Stett. II Em.	4	78 G bz
do. III. Em.	4	79⅛ G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	89½ B
do VI. Ser. do.	4	78½ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 8 bz G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em	4½	— —
do. II. Em.	5	98 bz
do.	4	80 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	79¾ bz B
do. V. Em.	4	79½ etw bz G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79½ B
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 B
Lemberg-Czernowitz	5	65 B
do. II. Em.	5	65½ G
do. III. Em.	5	72 G
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	88½ bz B
do do.	5	96⅞ bz
do. Wittenb.	3	65 B
Niederschles.-Märk.	4	82½ bz
do. II. S. à 62½ tlr.	4	79½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	83 G
do. conv. III. Ser.	4	79¼ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 94¼ bz
Oberschles. Lit. A.	4	— — [G
do. Lit. B.	3½	75¼ G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	3½	72½ G
do. Lit. F.	4½	— — [87⅞ G
do. Lit. G	4½	87⅞ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224 bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91½ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	75⅜ bz
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88⅜ bz 65r 88⅜ bz
do. 1862 u. 1864	4½	88⅜ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88½ G
do. II. Em.	4½	88¼ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	
Charkow-Azow	5	82⅝ G
Jelez-Woron.	5	92½ G
Kozlow-Woron.	5	83½ G
Kursk-Charkow	5	82¼ bz
Kursk-Kiew	5	83¼ bz
Mosko-Rjäsan	5	86¾ bz G
Rjäsan-Kozlow	5	88½ bz
Schuja-Iwanow	5	83 bz
Warschau-Teresp.	5	82¼ G kl. 82¼ G
Warschau-Wiener	5	82 bz G kl. 82 G
Schleswig	4½	85¼ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	88 G
do. III. Em.	4½	88 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34¾ bz
Altona-Kieler	4	110¼ G
Amsterdm-Rotterd.	4	97¾ bz G [bz
Bergisch-Märkische	4	119 bz n. 113¼
Berlin-Anhalt	4	188 bz
Berlin-Görlitz.	4	63¼ bz
do. Stammprior.	5	87⅞ G
Berlin-Hamburg	4	148 G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	208¼ bz
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	98-⅞ bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 B
Brieg-Neiße	4½	85¼ G
Cöln-Minden	4	131 bz
do. Lit. B.	5	98 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	99½-⅞ bz G
Halle-Sorau-Gub.	4	52 bz
do. Stammprior.	5	79⅞ bz
Löbau-Zittau	4	71¾ B
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159 G
Märkisch-Posen	4	48¼ bz G
do. Prior.-St.	5	79⅛ bz
Magdeb.-Halberst.	4	116¼ bz n. 111
do. Stamm-Pr. B	3½	66¼ bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	182½ B
do. do. Lit. B.	4	88¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	133¼-⅞ bz G
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	84¼ bz
Niederschles.-Märk.	4	83¼ B
Niederschl. Zweigb.	4	88 G
Nordh.-Erf. gar.	4	65 G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	78¼ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	67½ B
Oberschl Lit. A u C	3½	165 bz
do. Lit. B.	3½	— — [bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— [ult. 207-8½
Oest. Südd. (Lomb.)	5	101-100-101½ bz
Ostpr. Südbahn	4	37¾ bz [ult. do.
do. St.-Prior.	5	67⅛ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	87 bz
do. do. St.-Pr.	5	96 B
Rheinische	4	112½ bz G
St P. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23¼ bz
Russ. Eisenb. v. St g.	5	88¾ bz
Stargard-Posen	4½	91¼ G
Thüringer	4	127¼ G
do. 70%	5	121 G
do. B. gar.	4	vll 77½ G
Warschau-Bromb.	4	kl. 55 bz
do. Wiener	5	57¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 11/12 bz
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	111¾ G
Sovereigns	—	6. 24 bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ G
Imp. p. Zpfd.	—	464¼ G
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ G
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99¾ G
Oesterr. Banknoten	—	81 11/12 bz
Russische do.	—	75⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 21. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 16 T.	5½	— —
do. 2 M.	5½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	—
do. 2 M.	4	— —
London 1 Lstr. 3 M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	81½ bz
do. do. 2 M.	6	81 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	—
Frankf. 100 fl. 2 M.	5	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	6	— —
do. do 2 M.	6	— —
Petersb 100 R. 3 M.	7	83⅞ bz
do. do. 3 M.	7	82¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.